

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Draubanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 16

Celje, Sonntag, den 22. Februar 1931

56. Jahrgang

Das Wort haben die Deutschen!

Anlässlich der Gewährung von deutschen Parallelklassen an den staatlichen Volksschulen in Jugoslawien ist im Organ der Kärntner Slowenen, dem „Koroški Slovenec“, unter der obigen Überschrift ein Artikel erschienen, der in fast allen hierländischen slowenischen Zeitungen an hervorragender Stelle nachgedruckt wurde. Der Sinn dieses Artikels ist kurz der, daß nunmehr die Reihe der Regelung des Minderheitsschulunterrichtes an den Deutschen in Kärnten sei, und zwar nach dem Grundsatz der Familiensprache, den der „Koroški Slovenec“ immer vertreten habe. „Wir gönnen den Deutschen in Jugoslawien aufrichtig den großen Erfolg auf dem Felde der Schule“, schreibt das genannte Blatt, „wir leugnen aber nicht, daß bei uns die Erinnerung an das Wort „Reziprozität“ lebendig geworden ist und an die zahlreichen Reden, in denen die deutschen Abgeordneten mit so großem Nachdruck verkündeten, daß sie uns die Rechte geben werden, wenn sie die Deutschen in Jugoslawien bekommen. Jetzt gibt es keine Ausrede mehr. Allseits vorbereitet, können wir nun der nahen Verhandlung über die „Kulturstelle“ im Landtag ruhig entgegensehen, in der es sich zeigen wird, ob unsere Deutschen gewillt sind, uns wenigstens ein gleiches Minimalprogramm zu erfüllen, und ob sie sich der Verantwortung bewußt sind, wenn sie dies nicht tun.“

Die Forderungen dieses Artikels sind durchaus verständlich und wir zweifeln nicht, daß die Deutschen in Kärnten bereit sein werden, für ihre slowenische Minderheit gleiche Parallelklassen auf Grund der Familiensprache und der Erklärung der Eltern zu gewähren. Unsere Beograder Regierung hat mit ihrer Schulverordnung für die deutsche Minderheit in Jugoslawien ja wirklich bewiesen, daß es ihr ernst ist, unsere Schulfrage stufenweise einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Dies erkennen

wir an und sind ihr dankbar dafür, daß sie uns etwas gab, was in dem Jahrzehnt der parlamentarischen Regierungen nicht zu erreichen war. Auch damit hat sie vor aller Welt gezeigt, daß sie für große Probleme und deren Reichweite einen unvergleichlich schärferen Blick besitzt als alle ihre Vorgängerinnen.

Da die Slowenen in Kärnten, wenn von Gegenseitigkeit die Rede ist, ungefähr der Zahl der Deutschen im Draubanat entsprechen, ist es aber notwendig, die Sache erst einmal in diesem Rahmen zu betrachten. Und da haben — leider! — jene hiesigen Slowenen, die sich berufen dünken, in nationalen Dingen den Haupteinfluß auszuüben, ihr Wort bereits gesprochen, ehe die Deutschen in Kärnten das von den Kärntner Slowenen erwartete Wort von sich geben konnten. Nach einer Zeit von fast zehn Jahren, in der die Deutschen in Celje keine deutsche Schule besaßen, ist für sie auf Grund der neuen Regierungsverordnung eine Parallelabteilung an der staatlichen Volksschule, vorläufig die einzige in der ganzen ehemaligen Südsteiermark, neu eröffnet worden. Mitten im Schuljahr, infolge pädagogischer Bedenken und auch noch aus anderen Gründen war der Erfolg der Einschreibung nicht überwältigend. Es wurden 25 Kinder eingeschrieben, und zwar mit Einstimmigkeit der Einschreibekommission, welcher der Bezirkschulinspektor vorlag und der außer zwei deutschen Mitgliedern noch der Leiter der Knabenvolksschule bzw. die Leiterin der Mädchenvolksschule angehörten. Wir hätten erwartet, daß dieses Resultat von der sogenannten slowenischen Seite mit lächelndem Hohn aufgenommen werden würde. „Ganze 25 Kinder haben die Deutschen in Celje zusammengebracht“, glaubten wir sie rufen zu hören, „eine Anzahl von Eltern hat ihre Kinder überhaupt nicht einschreiben wollen, da steht man wohl am deutlichsten, daß die ‚germanische Gefahr‘ bei uns, angesichts unserer vollgestopften slowenischen Schulklassen, ein für allemal vorbei ist!“ Die logische

Folge davon wäre die Erkenntnis gewesen, daß die Belämpfung dieser einen winzigen Klasse als Kampf gegen Windmühlensflügel aufgefaßt werden müßte. Keineswegs! Sondern jene Herren, die sich wahrscheinlich sehr merkwürdig vorkommen würden, wenn sie ihre deutschen Sprachkenntnisse bei sich selbst wegdenken wollten, zogen die „schimmernde“ Kampfesrüstung der alten Zeit bei dieser Gelegenheit wieder an. Eine unerhörte Heze gegen diese arme deutsche Klasse, an einer slowenischen Staatsschule, unter einem slowenischen Lehrer, setzte ein. Die Namen der Kinder, die Namen der Eltern wurden veröffentlicht, um gewissermaßen angeprangert zu werden. Eine öffentliche Anfrage bezüglich der Zahl der schulbesuchenden Kinder hat den Zweck, den Stadtschulrat gegen diese Klasse in Bewegung zu setzen. Mit einem Wort, kein Mittel erscheint diesen Leuten zu gering, um die deutsche Klasse unmöglich zu machen. Und das sind jene Leute, die andererseits in ihren Blättern mit grellen Aufschriften den sehr verständlichen Ausruf der Kärntner Slowenen nachdrucken: „Das Wort haben nun die Deutschen!“

Die Kärntner Slowenen wären sehr zu bedauern, wenn sie in ihrer Schulfrage eine solche „Reziprozität“ bzw. die gleichen Begleiterscheinungen erleben müßten, die, auch wenn sie von unverantwortlicher Seite ausgehen und dem guten Willen unserer Zentralregierung nichts wegnehmen können, doch sehr charakteristisch sind, weil gerade diese Seite den nationalen Kärntner Slowenen gefühlsmäßig sehr nahe steht oder ihnen nahezu stehen vergibt. Diese Leute sind sich, was der „Koroški Slovenec“ sehr wohl zur Kenntnis nehmen könnte, offenbar nicht im geringsten der Verantwortung bewußt, die sie mit ihrer Heze gegen die deutsche Schulabteilung auf sich laden. Sie lassen sich nach wie vor nur von zwei Dingen beherrschen: Kirchturmpolitik und Doppelmoral. Und kommen sich dabei noch sehr großartig vor!

Der Präfekt

Skizze von Anna Wambrechtbauer

IV.

Die Magdalen ließ ihre Näharbeit sinken, hielt die Hände ganz still im Schoß und schaute dem schlummernden Präfekten ins blasse schmale Gesicht, über das spielende Sonnenlichter huschten, die sich durch die Fugen der halbgeschlossenen Fensterläden hereinstrahlten.

Das Mädel neigte sich vor und wagte kaum zu atmen. Wie jung und fein und schön der Herr Präfekt war! Sie hatte sich bisher nie getraut, ihm ins Gesicht zu schauen; nur einmal sah sie, daß er große, klare braune Augen hatte, deren Blick sie so seltsam getroffen, daß sie ihn von da an nicht mehr angesehen hatte. Jetzt lag er aber so still und hilflos da und die Augen, die sie nicht vergessen hatte können, waren geschlossen.

Das Herz des jungen Kindes schlug so eigen. Die stille, unscheinbare Magdalen wußte selber nicht, wie ihr geschah.

Spann da das wunderzarte Sonnenlicht nicht einen Heiligenschein um das weiße, braune, leichtgewellte Haar auf dem schneeweißen Kissen?

Magdalen bog sich vor, so nah an das schlummernde Antlitz heran, daß sie den schwachen, unregelmäßigen Atem des Kranken zu verspüren glaubte.

Da schlug er die Augen auf, groß, voll und glänzend, ihr Blick kam wie aus einer andern Welt, wie ein Erinnern an unendlich Fernes, Ueberstandenes, glitt es über die blassen, feinen Züge.

„Mädchen!“ hauchte er und das war wie ein sonnendurchtränktes ganzes Leben. Magdalen erschrak, ihr war, als sollte sie weglaufen, dem Strahl dieser Augen entfliehen. Aber da schien es ihr, als sei ihr ganzes Leben da hineingesunken, in die weiten, tiefen, erdenfernen Augen des Sterbenden.

Jetzt fielen die Lider darüber, der Mund blieb lauschend offen und der Atem ging rasch. Magdalen sah, wie aus einem Traume erwachend, daß die Sonnenstrahlen nicht mehr durch die brüchigen Fensterläden fielen, daß es draußen dämmern mochte und sie fühlte, daß ihre Hand zwischen den feinen schmalen Fingern des Präfekten lag. So blieb Magdalen sitzen und schmiegte sich sachte an das Kissen und schaute ganz nahe in Husters Gesicht, dessen Züge in der zunehmenden Dämmerung immer mehr verschwammen. Und dem Mädchen war so bekommen und weh, daß es ganz leise die geschlos-

senen Augenlider kühte, dann die Wangen und dann faßte sie sich ein Herz und kühte auch den Mund. Sachte, wie ein Schmetterling von Blumenhaupt zu Blumenhaupt, schwebten ihre weichen Lippen von den Augenlidern des Kranken über seine Stirn und Wangen, seinen Mund, zurück zum seidenweichen Haar, das jetzt kohlschwarz erschien im ersten geheimnisvollen Abenddunkel und — Lorenz Huster, der junge Präfekt, schlief ein, tief, süß und fest; sein Körper sank von ihm, die Schmerzen schwanden, durchs Märchenland des Traumes zog er lächelnd in die Seligkeit des Nichts —

In der Kirche hämmerten sie die ganze Nacht. Die Wirtin hatte eine große Kanne Wein gependelt und schenkte selbst den Leuten ein, daß sie recht rüstig schaffen sollten, sprach selbst dem Glase zu und erzählte unter vielen Tränen, was die Werksleute ohnedies schon wußten, wie sie den Altar stiftete, auf daß der Präfekt, der arme, gute junge Herr, gesunde, wie sie sichs etwas kosten lasse und daß sie nur schauen sollten, daß der Altar recht reich vergoldet und am nächsten Tag vollendet werde.

Auf einmal tappte einer durch das finstere Torhaus in die Kirche. „Die Marktrichterin soll heimkommen. Es sind die Menge Gäste da aus

Politische Rundschau

Ausland

Eine neue Regierung in Spanien

In Spanien spitzte sich in den letzten Tagen nach dem Rücktritt der Regierung des Generals Berenguer die politische Lage so zu, daß schon allgemein in Europa über die Abdankung des Königs geschrieben wurde. Nachdem hervorragende politische Persönlichkeiten die Regierungsbildung abgelehnt hatten bzw. einen Mißerfolg erlitten, hat nun Admiral Aznar ein Kabinett der monarchistischen Konzentration gebildet. In diesem Kabinett bekleidet der bisherige Ministerpräsident General Berenguer den Posten eines Kriegsministers. Die neue Regierung hat sich ein konstitutionelles Programm vorgelegt, demzufolge die Gemeinde- und die Generalratswahlen für den Mai und die allgemeinen Wahlen für den Juni angesetzt werden. Angeblich haben die spanischen Arbeiterorganisationen beschlossen, den Generallstreik auszurufen.

Zweieinhalb Milliarden Defizit im italienischen Staatshaushalt

Der Pjubljaner „Zutro“ berichtet, daß nach einem von der Agentur „Stefani“ für vertrauliche italienische Kreise bestimmten Bericht das Defizit im italienischen Staatshaushalt im vergangenen Jahre 2 1/2 Milliarden Lire beträgt.

Eine neue Spionageaffäre in der Tschechoslowakei

Die Prager Polizei hat den tschechischen Viteraten Soudel aus Wien, den Fabrikanten Jaroslav Havlicek aus Prag, den Portier der Gasmaschenfabrik Horal in Prag, Josef Celis, sowie eine Anzahl anderer Personen verhaftet, weil sie sich angeblich militärischer Fabrikationsgeheimnisse bemächtigt und sie an verschiedene fremde Staaten verkauft haben.

Der rumänische König auf Inspektion

König Carol wird die Zeit von zwei Wochen, während der er keine Audienzen erteilen wird, dazu verwenden, persönlich die Verhältnisse im Volke kennen zu lernen. An einem der letzten Tage erschien er plötzlich in einem Amt der Hauptstadt und befehl den Beamten persönlich, sie sollten schneller antworten. Zugleich erkundigte er sich über ihre Familien- und Vermögensverhältnisse. Darauf betrat der König ein Steueramt, wo er ebenfalls die Amtierung beobachtete und sich Auskunft über den Vermögensstand der Steuerzahler geben ließ. In einem Handelsgeschäft informierte er sich über die Preise und die Arbeitslosigkeit. Ferner betrat er in einer Vorstadt ein Haus, in dem er die Verhältnisse der Bewohner erfragte. Als er nach einer Viertelstunde wieder auf der Straße erschien, umringte ihn eine große Menge Leute, die ihm Ovationen darbrachten. Auch diese fragte der Monarch aus, wie es ihnen gehe, und verteilte Geldspenden unter die Bedürftigen.

„Drachenstein“ sprach er mit gedämpfter Stimme und trat an die Wirtin heran. Sie schaute auf, trocknete vorläufig unter Seufzen ihre Tränen und ging mit ihm. Es war der Franz Westermeyer, der sie als besorgter Nachbar zum Geschäft holte.

Am nächsten Morgen, bald nach dem Siebenuhrleuten, ging durch den ganzen Markt von Mund zu Mund die Kunde, daß der Präsekt Laurentius Huster, den viele Bürger und Untertanen nur vom Sehen kannten, heute Nacht sanft im Herrn entschlafen war. Die Hauserin, die es als Erste der Küchenmagd erzählte, hatte noch hinzugesetzt, daß die Magdalen bei der Nachwache eingeschlafen sei und so, das Haupt neben dem des Toten, bis zum Morgen geschlummert habe und erst von der Hauserin geweckt worden sei. Das erschien der Küchenmagd jedoch nicht wichtig, drum gab sie auch nicht weiter und so ist nicht unter die Leute gekommen, daß der Präsekt, von dem scheuen Naturkinde geliebt und gestreichelt, hinübergegangen war.

Die Markttrichterin kam, zerzaust und übermäßig wie sie war, gelaufen, immerzu schluchzend und lamentierend, daß es gar nicht zu fassen sei, wie so ein junger, guter und nobler Herr gestorben sei und daß sie ihn nie vergessen wolle und ihr

Gandhi beim Vizekönig von Indien

Der Vizekönig von Indien Lord Irwin empfing dieser Tage den Hindu-Führer Mahatma Gandhi in der erst am 10. Februar l. J. eingeweihten neuen Hauptstadt Indiens Neu-Delhi. Es fanden an mehreren Tagen Unterredungen statt, die einige Stunden dauerten. Gandhi erklärte nach der ersten Zusammenkunft mit dem Vizekönig, er hoffe, mit dem englischen Volk zu einem Frieden zu kommen, falls dies ohne Preisgabe wichtiger Grundsätze möglich ist.

Aus Stadt und Land

Unsere Kriegserzählung „Sibirien“ hat mit der heutigen Folge ihr Ende erreicht. Am nächsten Sonntag beginnen wir mit einer Erzählung aus den Bergen — „Burgl“ — von Ernst Alfred Neumann, die uns der Verfasser handschriftlich zur Verfügung gestellt hat.

Die deutsche Kunstausstellung in Beograd. Die Eröffnung der großen deutschen Kunstausstellung, die das gesamte deutsche künstlerische Schaffen auf dem Gebiete der bildenden Künste in den letzten 20 Jahren umfassen wird, ist für den 1. April dieses Jahres angesetzt. Die Ausstellung steht unter dem Ehrenschutz des Prinzen Paul. Das Ehrenpräsidium besteht aus Unterrichtsminister Rafsimovic, Außenminister Dr. Marinkovic, dem jugoslawischen Gesandten in Berlin Balugdzic und dem deutschen Gesandten in Beograd v. Hassell. In den Ehrenausschuss sind die hervorragendsten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vertreter der Wissenschaften und Künste gewählt worden. Die Ausstellung wird in Beograd während des Monats April geöffnet bleiben und Anfang Mai erfolgt ihre Eröffnung in Zagreb.

Neuer Banalschulinspektor. Herr Andreas Rapa, bisher Bezirksschulinspektor in Pjubljan, ist zum Banalschulinspektor ernannt worden.

Anonyme Briefe an den Banus. Die Igl. Banalverwaltung des Draubanats verlaubbart: Der Herr Banus bekommt häufig anonyme Briefe, in denen sich Unbekannte über verschiedene Unregelmäßigkeiten beschwerten. Da nur der Grundsatz richtig ist, daß die Wahrheit der Daten jede Person selbst verantworten muß, wird die Öffentlichkeit der Information halber verständigt, daß anonyme Zuschriften nicht in Betracht gezogen werden.

Der Raubmörder von Menges unter Schloß und Riegel. Am vergangenen Mittwoch um 8 Uhr abends wurde der Mörder des Pfarrers Kusar von der Gendarmerie in Radna bei Sevnica in dem in den Bergen gelegenen Dorf Studenec verhaftet. Am Montag spät in der Nacht war dort der 19-jährige Ivan Valner zu seinen Eltern heimgekehrt, die eine Reusche in Pacht haben. Der junge Mann hatte einen neuen Anzug und einen neuen Ueberzieher an. Da der Anzug von den Uebernachtungen in Heuharpen verdrückt war, ließ er ihn am anderen Tag von einem Schneider in Studenec ausbügeln. Hierbei war er so unvorsichtig, in der Rocktasche 2000 Din und ein Postsparkassettchen, lautend auf 8000 Din, zurückzulassen. Dem

Leben lang nicht mehr froh sein könne. Wofür sie den Altar hatte bauen und sich so viel Geld kosten lassen, schrie sie plötzlich auf.

Da wußte der Franz Westermeyer, der recht nachdenklich und fellsam weich gestimmt war, als er an die mit Blumen geschmückte Bahre trat, den besten Rat.

„Indem man einem Verstorbenen nichts nachtragen soll“ begann er in der bedächtigen Weise, die seinem Vater eigen war, „und weil der neue Altar in der Kirche schon einmal so gut wie fertig dasteht, wollen wir ihn dem Präsekt auch wirklich zukommen lassen und ihn darunter begraben.“

Danach hielt sich die Kirchenwirtin und so ward zwei Tage später Lorenz Huster zu Füßen des neuen Marienaltars, der im vollen Kerzenschmuck erstrahlte und von einer Flut von Blumen fast erdrückt ward, unter den glatten, schwarz und weiß gewürfelten Steinplatten beigelegt.

So geschah, nach dem alten Pfarrbuch, am 29. September 1737.

Im Herbst schon war der neue Stall samt der Tenne beim Kirchenwirtschhaus wieder aufgebaut und im Fasching heiratete die ehr- und tugendhafte Wittib Elisabeth Binderin den Franz Westermeyer, ledigen Standes, Allda.“

Schneider erschien dieser Gelddiebstahl verdächtig, weil Valner allgemein als arbeitsscheuer Herumtreiber bekannt war. Er verständigte brieflich den Gendarmerieposten in Radna, so daß schon um 8 Uhr abends zwei Gendarmen die Hütte der Valnerschen Familie betreten und den Verbrecher festnahmen. Bei der Verhaftung benahm sich Valner sehr zynisch, indem er den Gendarmen sagte: „Ihr wißt ja, was ich getan habe, also brauchen wir nicht viel zu reden!“ Die Gendarmen trieben den Mörder zum Gendarmerieposten in Radna, wo er dann so ruhig schlief wie ein unschuldiges Kind. Mit dem ersten Morgenzug wurde er nach Pjubljan estortiert, wo er dem Polizeigefängnis des Justizpalastes übergeben wurde. Ueber den Hergang des Verbrechens hat die Untersuchung nachfolgendes ergeben: Valner hatte am 4. Februar mit seinen Genossen Lampret und Valentin Jertic im Geschäft Martin Pecaric in Metlika eingebrochen und Geld und Waren im Wert von 20.000 Din erbeutet. Jertic wurde am Montag um 4 Uhr nachmittags am Hauptbahnhof in Pjubljan verhaftet; er erzählte, daß nach dem Einbruch in Metlika Valner gesagt habe: „Jetzt gehe ich mit Lampret nach Menges. Dort haben wir vor kurzem den alten Pfarrer um Nachtquartier gebeten. Er hat uns hinausgejagt und die Uebernachtung nicht einmal im Stall erlaubt, weil sich die Kühe vor uns fürchten würden. Jetzt gehen wir noch einmal zu ihm. Wenn er uns wieder nichts gibt, bringen wir ihn um.“ Lampret, mit dem er scheinbar den Mordplan vorher verabredet hatte und der auch bereits verhaftet ist, erzählt, daß er vor dem Abmarsch aus Pjubljan die Sache bereut habe und zurückgeblieben sei, so daß Valner allein nach Menges ging. Am Mordabend ist es zwischen Valner und dem Pfarrer zu einem Handgemenge gekommen, wobei, da der Pfarrer viel stärker war als der schwächliche Valner, dieser dem Ueberfallenen sein Messer in den Hals gestochen hatte. Nach dem Mord ging Valner nach Pjubljan und trieb sich von Samstag bis Montag in der dortigen Umgebung herum. Beim Kaufmann Lado Presler kaufte er sich einen neuen Anzug und einen Ueberzieher, wofür er 1776 Din bezahlte. In dem Keller des Hauses Nr. 7 in der Dalmatinova ulica überzog er sich. Später legte er 8000 Din in die Postsparkasse ein, 15.000 Din will er in einer Flasche unter der Jogenanten Schusterbrücke in Pjubljan unter dem Schnee versteckt haben. Dieses Geld wurde jedoch bei der polizeilichen Nachforschung nicht mehr vorgefunden. Valner, der am 1. Juli 1911 geboren wurde, ist ein der Pjubljaner Polizei wohlbekannter Dieb, der bereits neunmal wegen Diebstahls und Einbruchs vorbestraft ist. Außer dem Einbruch in Metlika hat er noch am 6. Februar dem Bürgermeister Karl Jersin in Rudnik 3800 Din Bargeld aus einem unverschlossenen Kasten gestohlen.

Selbstmord eines Zagreber Attentäters. Der von der Zagreber Polizei verhaftete Elektromonteur Josp Propad, einer der Beteiligten an dem vor kurzem aufgedeckten Verschwörerkomplott, hat sich in der Nacht vom 14. auf den 15. Februar aus dem Fenster im dritten Stock des Polizeigefängnisses in Zagreb in den Hof gestürzt, wo er mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb. Amlich

Als sie an seiner Seite dem Ausgang der Kirche zuschritt, sah sie wohl zum Marienaltar hinüber, doch den, der darunterlag, hatte sie über den langen Winter fast vergessen.

Trotzdem aber ward noch an die sechzig Jahre der Marienaltar stets und zu aller Zeit mit den schönsten Blumen aufgeputzt und hatte an bestimmten Tagen seine wächserne Gedächtniskerze, in deren rötlichem Scheine manchmal die Westermeyer Magdalen kniete. Sie war auch nach Husters Tode im Schloß geblieben, war gewissenhaft und ehrlich ihrer Arbeit nachgegangen und mit der Zeit, als die Frau Katharina aufs Altenteil kam, selbst Hauserin geworden.

Wegen ihrer stillen Unermüdblichkeit eine Weile von verschiedenen Besitzersöhnen umworben, hat sie sich doch nicht verehelicht und ist eine alte Jungfer geworden, die den Marienaltar in der Kirche immerzu aufgeputzt hat, daß er schöner war als der Hauptaltar.

Darum nannten sie die lieben Nachbarn eine Betschwester. Aber die Kirchenwirtin Westermeyer hatte nichts dagegen, wenn ihre Enkel der alten Magdalen für den Marienaltar Blumen zutragen.

wird berichtet, daß Josp Propad am 15. Februar um 2.20 Uhr früh den diensthabenden Schutzmännchen ersuchte, er möge ihn auf den Abort führen, was dieser ohne weiters getan habe. Raum aber war Propad aus seiner Zelle auf den Wandelgang getreten, schwang er sich durch das nächste Fenster und sprang in die Tiefe, in den Hof.

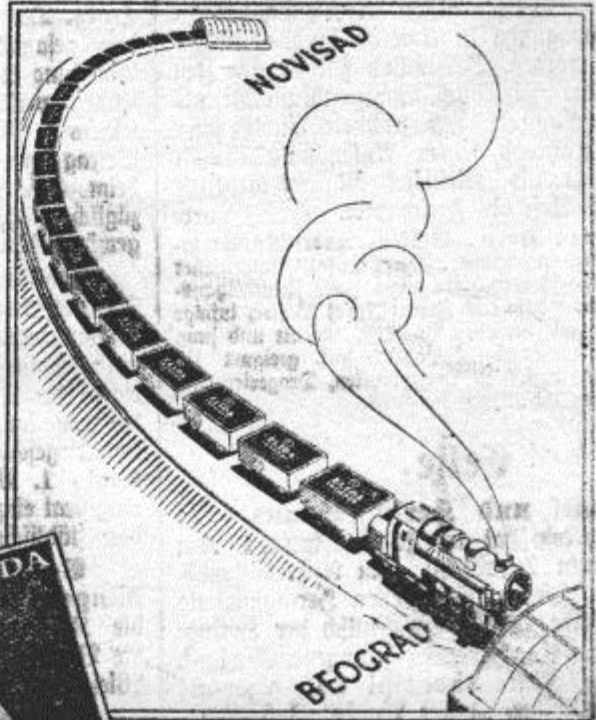
Ein Sensationserfolg der Wiener Sängerknaben in Berlin. Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlichte am 17. Februar einen Bericht über das Auftreten der Wiener Sängerknaben im österreichischen Gesandtschaftspalais in Berlin, der die künstlerische Bedeutung dieser Kinder in das hellste Licht stellt. Da die Wiener Sängerknaben auch unseren Lesern ans Herz gewachsen sind, wird sie dieser Bericht gewiß sehr interessieren. Er lautet: Ein Parfett von prominenten Diplomaten: Frankreichs, Englands, Amerikas Botschafter mit ihren Damen. Sie hören die Musik, die von dem eigentümlichen Vodium in die reizvolle Atmosphäre der österreichischen Privatbühne in Berlin dringt. Auf der Bühne konzertieren die Wiener Sängerknaben, spielen sogar eine ganze Oper vor. In Kokolokleibern, weißen und blonden Perrücken, und ein paar allerliebste Kokolokdämchen sind eigentlich hübsche Sängerknaben in Mädchengestalt. Das illustre Auditorium lauscht in atemloser Spannung, fast das ganze diplomatische Korps Berlins ist versammelt, um dieses Wunder aus Wien zu sehen, diese wundervolle Spezialität Wiener Gesangs Kunst mit Auge, Ohr und Herz, mit der Seele aufzunehmen. Männer der Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst sitzen da wie traumverloren und dem Zauber der Töne hingegeben, die aus den Kehlen einer gottbegnadeten Jugend strömen. Berühmte Künstler und Künstlerinnen lauschen neidlos den kindlichen Musikanten aus Wien, die es verstehen, durch ihr Spiel und ihren Gesang Europas Hauptstädte zu erobern. Und mit großen Augen sitzen ein paar Kinder da, von der ersten Reihe aus blicken sie auf diese neue, nie gekannte Welt, die sich ihnen heute eröffnet: es sind die Entel des Reichspräsidenten v. Hindenburg, die mit ihrer Mutter erschienen sind; und dann auch eine kleine Französin von Distinktion, die Enkelin des französischen Botschafters de Margerie, die der Großpapa, ein feinsinniger Liebhaber der Musik, zum erstenmal in das aparte Privattheater in der Bendlerstraße geführt hat. Die Theaterdirektion aber, der diese wundervolle Stunde Musik zu verdanken ist, inspiziert freudig bewegt ihr Werk, das Österreich und Wien Ehre macht: der österreichische Gesandte Dr. Frank und seine Gemahlin Margarete Frank, die musikalische Führerin der Diplomatie Österreichs. Die Wiener Sängerknaben brachten diesmal ein Programm, das gesanglich und darstellerisch eine Spitzenleistung darstellt. Ungemein reizvoll war die Aufführung von Lorchings komischer Oper „Die Opernprobe“. Als die Kinder in ihren Kokolokostümen aufmarschierten, ohne jedes Lampenfieber, in natürlichster Darstellung und in prächtiger Ausgeglichenheit des Gesanges das Publikum entzückten, gewann man den Eindruck, daß im Sängerknabentum die ehemaligen Hofburgkapelle eine Arbeit geleistet wurde, die kaum mehr übertroffen werden kann. Da sind vor allem ein paar Stars, die aus dem Ensemble hervorstechen. Hannchen, das Kammermädchen und zugleich der Kapellmeister des großartigen Orchesters in der „Opernprobe“, wird von dem kleinen August Altatter mit vollendeter Meisterschaft dargestellt. Diese kleine Kokolokdame singt und spielt so entzückend, daß man beinahe die anderen lieblichen Musikanten vergißt. Am geschuldesten und künstlerisch reifsten ist aber vielleicht Erwin Nowak, der seine große Rolle absolut beherrscht. Das feine Zusammenspiel kam in der Wiedergabe der Oper ebenso zur Geltung, wie in den darauffolgenden Chören von Schubert, Mozart, Gollus, Goller, Brahms und Johann Strauß. Als Gesamtregisseur und Klavierbegleiter errang Dr. Georg Gruber großen Beifall. Und Rektor Schnitz, der verdienstvolle Führer der Wiener Sängerknaben, durfte herzlich Worte der Anerkennung hören. Nach der Stunde Musik gab es ein nicht minder reizvolles Schauspiel: die kleinen Musikanten aus Wien saßen nach getaner Arbeit, abgeschminkt und in ihren richtigen Kleidern, jenseits des Bühnentürks, in dem Empfangszimmer des Gesandten, wo ein großer Tisch gedeckt war. Bei Schokolade, Wiener Torten, Ballons und Trompeten vergnügten sich die kleinen Sänger, ließen sich von Diplomatenfrauen betreuen, all die Herrlichkeiten Witzlich munden. Sie kümmerten sich kaum mehr um das prominente Auditorium, das diese Jause liebevoll besichtigte, und wurden wieder zu Kindern. Vornehmste Gesellschaft hatte sich zu

WAS DIE ZAHLEN SAGEN:

700.000 PÄCKCHEN ELIDA SHAMPOO IM LETZTEN JAHR VERKAUFT

EIN BEWEIS SEINER QUALITÄT!

Würde man diese 700.000 Päckchen Elida Shampoo hintereinanderlegen, so könnte man die 83 km lange Bahnstrecke Beograd-Novisad damit verbinden.



Gepflegtes Haar mit

ELIDA SHAMPOO

dieser Stunde Musik in dem Gesandtschaftspalais eingefunden. Das diplomatische Korps Berlins war so zahlreich erschienen, wie es auch bei großen diplomatischen Festen Berlins nur vereinzelt der Fall ist. Man sah den französischen Botschafter de Margerie, den englischen Botschafter Sir Humbold und Gemahlin, den amerikanischen Botschafter Saffett und Gemahlin, den italienischen Botschafter Orsini Baroni und Gemahlin, den türkischen Botschafter Kemalettin Pascha und Gemahlin, den spanischen Botschafter Espinosa. Von den in Berlin akkreditierten Gesandten hatten sich eingefunden: v. Kanya (Argentinien), Limburg-Stürum und Frau (Holland), Menning und Frau (Estland), Politis und Frau (Griechenland), Porto Seguro und Frau (Chile), Restelli und Frau (Argentinien), Dr. Rüfenacht und Frau (Schweiz), Scheel und Frau (Norwegen), Sidzikauskas und Frau (Litauen), Tascas und Frau (Rumänien), Wirjen und Frau (Schweden), Woit und Frau (Lettland), Wuolijoki und Frau (Finnland), Zahle mit Frau und Tochter (Dänemark). Vom auswärtigen Amt waren gekommen: Gesandter Freitag und Geheimrat Sievers, von der österreichischen Gesandtschaft waren außer dem Gesandtenpaar anwesend: Legationsrat Dr. Meindl und Frau, Pressechef Dr. Wasserbeck, Dr. Schier (Presseabteilung) und Frau, Medizinalrat Dr. Kratter und Frau, Regierungsrat Menzl und Frau. Von der Gesellschaft Berlins waren anwesend: Frau von Hindenburg, die Schwiegertochter des Reichspräsidenten, Botschafter a. D. Dr. Solf und Frau, Fräulein Curtius, die Tochter des Reichsaußenministers, General v. Winterfeld, Gesandter v. Dreger, Reichsminister a. D. Dr. Moldenhauer, Reichsminister a. D. Dr. Schiffer, Staatssekretär Wildau, Frau Geheimrat Felix Deutsch, Frau v. Carnap, Franz v. Mendelssohn, die Großbankdirektoren Kurt Sobernheim sowie Oskar Wassermann und Gemahlin, Frau Professor Kreisler, Frau Bruno Walter, Dr. Fritz Klein, Frau Luise Wolff. Aus der Kunstwelt: Generalmusikdirektor Kleiber, Professor Grünfeld, Professor Schreder, Generalmusikdirektor Professor Furtwängler, Professor Orlik, Lotte Schöne, Else Eddersberg, Oskar Karlweis, Paul Hörbiger,

Professor Pleisch, Direktor Herzberg, Intendant Fleisch, Alfred Braun, Broonsgeft. Es war ein musikalischer Nachmittag, von dem die Gesellschaft der Prominenten Berlins noch lange sprechen wird.

Geschäftszusammenbrüche in Gallsbach. Im oberösterreichischen Orte Gallsbach, das als Sitz des Wunderdoktors Valentin Zeileis Weltbekanntheit erreicht hat, ist im Zusammenhang mit den Zustrom der Patienten ungeheuer viel gebaut und investiert worden. Da nun die Sonne von Gallsbach unterzugehen scheint, gibt es dort in der letzten Zeit zahlreiche Geschäftszusammenbrüche. So hat der Besitzer des Cafés „Schützenhof“, Architekt Diller, dieser Tage vor den Augen seiner Gäste im Kaffeehauslokal Selbstmord verübt. Architekt Diller war erst vor Jahresfrist mit 80.000 Reichsmark nach Gallsbach gekommen. Die Ursache seiner Verzweiflungstat ist in dem Verlust seines ganzen Vermögens zu suchen.

Wiedersehensfest der ehemaligen Liebenauer Kadettenschüler. Wir werden um nachfolgende Veröffentlichung ersucht: An sämtliche ehemaligen Liebenauer Kameraden und Angehörige von gefallenem und an den Folgen der Kriegstraßen verstorbenen Kameraden. Der Liebenauerbund in Graz beabsichtigt über Anregung von Kameraden am 3. und 4. Oktober 1931 in Graz (Liebenau) ein großes Wiedersehensfest zu veranstalten, bei welcher Gelegenheit eine Gedenktafel für die während des Weltkrieges gefallenem und verstorbenen Liebenauer Kameraden enthüllt werden soll. Das Programm des Festes, welches eine pietätvolle Feier, ein Fest frohen Wiedersehens allen Kameraden in der alterwürdigen Stadt Graz und an jener Stätte, wo wir unsere goldene, sorgenfreie Jugendzeit verlebten, werden soll, sowie die Spesen hängen naturgemäß von der Teilnehmerzahl ab und werden später bekanntgegeben werden. Wir bitten daher, in unserem Rufe zahlreichst und auch aus weitester Ferne zu folgen und ehestens bekanntzugeben: a) Name, Adresse des Teilnehmers; Anzahl der Personen. b) Name, Charge, ehemaliger Trupentkörper (Jahreszahl und Schlachtort) des gefallenem Kameraden. Zuschriften wollen an den Obmannstellvertreter des

Liebenauerbundes, Zentralinspektor d. R. Moritz Hörgler-St. Jörgen, Graz, Elisabethstraße 77/1, oder an Oberst d. R. Franz Wisinger, Wien VIII, Rupertgasse 2/13, gerichtet werden.

Eine Feuerwehrauszeichnung. Mit dem Orden der Ehrenlegion ist die Fahne der Feuerwehrmannschaft in Lyon ausgezeichnet worden, weil die Feuerwehrleute bei den Rettungsarbeiten nach dem bekannten großen Erdbeben in Lyon größte Opferwilligkeit und solche Todesverachtung an den Tag gelegt haben, daß mehrere dabei den Tod fanden.

Ein Maurer zum Grafen erhoben. Der italienische Maurer Antonio Campagna, der vor vielen Jahren nach den Vereinigten Staaten ausgewandert war und dort ein großes Vermögen erworben hatte, ist wegen seiner Verdienste um die faschistische Propaganda in Amerika in den Grafenstand erhoben worden. Bekanntlich hat es eine Zeit gegeben, in der sich auch Benito Mussolini als „Muratore“ (Maurer) unterzeichnete, und zwar geschah dies während seines Aufenthalts in der Schweiz, wo er als wirklicher Maurer arbeitete und nicht etwa bloß als Freimaurer.

Bei Nieren-, Harn-, Blasen- und Mastdarmliden lindert das natürliche „Franz Josef“ Bitterwasser auch heftige Stuhlbeschwerden in kurzer Zeit. Krankenhauszeugnisse bestätigen, daß das Franz Josef-Wasser, infolge seiner schmerzlos erleichternden Wirkung, für alt und jung zu fortgesetztem Gebrauche besonders gut geeignet ist. Franz Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Celje

Dirndlball und Heringschmaus. Der Männergesangsverein hat am Faschingsamstag, dem 14. d. M., einen Dirndlball, am Nchermittwoch, dem 18. d. M., seinen traditionellen Heringschmaus veranstaltet. Beide Abende, namentlich der Heringschmaus, nahmen einen überaus gelungenen Verlauf. Die diesjährige heitere Liedertafel muß sogar als die beste Veranstaltung dieser Art seit Jahren anerkannt werden. Wegen Mangels an Raum kann der ausführliche Bericht erst in der nächsten Ausgabe erscheinen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 22. Februar, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst um 11 Uhr im Gemeindehause statt.

Todesfall. Am 19. Februar ist in Celje der angefehene Rechtsanwalt Herr Dr. Josty Brečko, Vater des Finanzreferenten des städtischen Gemeinderates und Rechtsanwaltes Herrn Dr. Dragotin Brečko, im Alter von 75 Jahren an einem Herzschlage verschieden. Der Verstorbene, der sich im Jahre 1888 in unserer Stadt niederließ, erwarb sich besonders im slowenischen Wirtschaftsleben bedeutende Verdienste. Der trauernden Familie unser herzlichstes Beileid!

Todesfall. Am 12. Februar ist in Graz der Oberstabsarzt i. R. Herr Dr. med. Randulisch gestorben. Der Verstorbene war vor dem Kriege Militärarzt in Celje, wo er sich, ein hervorragender Sänger, allenthalben warmer Sympathien erkaufte.

Todesfälle. In Zavodna bei Celje ist die 60-jährige Eisenbahnersgattin Frau Rosa Koren gestorben. — In Griže bei Zalec ist am 17. Februar die Bestzerin Frau Antonia Cilenssek, Mutter des Fachlehrers Herrn Franz Cilenssek in Celje, gestorben. — In Spodnja Hudinja ist der 60-jährige Zimmermann Gregor Podjavorssek, im Allg. Krankenhaus der 29-jährige Säger Anton Jeraj aus Gaberje gestorben.

Jägerball. Die Sektion des Jagdvereines S. L. D. in Celje veranstaltet am 28. Februar in allen oberen Räumen des Narodni dom ihren traditionellen Jägerball. Höflichst eingeladen sind alle Jäger und Freunde der grünen Gilde.

Ausschreibung von Wassermessern. Die Stadtgemeinde hat die Lieferung von ungefähr 480 Stück Wassermessern für die Abnehmer der städtischen Wasserleitung auf dem Territorium der Stadt Celje ausgeschrieben. Angebote sind bis spätestens 28. I. M. vorzulegen. Die näheren Bedingungen der Ausschreibung sind aus der Rundmachung auf der Amtstafel im Gangflur des städtischen Magistrats ersichtlich.

Genehmigung der neuen Schlachthausstarife. Der Stadtmagistrat hat die in der Gemeinderatsitzung vom 22. November 1929 beschlossenen und von der Banalverwaltung am 7. Februar 1931 genehmigten Veränderungen der Betriebsordnung im städtischen Schlachthaus bzw. die neuen Tarife auf der Amtstafel des Stadtmagistrats veröffentlicht.

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Silber- und Chinasilber-Geräte, Bestecke und Dosen
—
Standuhrwerke Optik
Anton
Lečnik
Celje, Glavni trg



Versteigerungsverlauf von städtischem Holz. Die Stadtgemeinde wird am 2. März 1931 das gesamte Fichtenbauholz aus dem Stadtwald, Abteilung 2 und 9a, am Bečovnik dem Meistbietenden verkaufen. Die Interessenten, die bis spätestens 1. März bei der Stadtkasse das Vadium im Betrag von 5000 Din zu erlegen haben, können beim städtischen Forstamt alle Bedingungen bezüglich Lieferung, Zahlung u. s. w. während der gewöhnlichen Amtsstunden erfahren.

Verkauf von Buchenholz seitens der Stadtgemeinde. Die Stadtgemeinde verkauft das gesamte auf dem Lagerplatz „Apnenit“ bei Celje am Industriegeleise aufgeschichtete Buchenholz, geeignet für Tischlerzwecke und als Eisenbahnschwellen, das im laufenden Winter im Stadtwald am Bečovnik geschlagen wurde. Angebote sind bis spätestens 1. März 10 Uhr vormittags beim Stadtmagistrat einzubringen. Nähere Informationen erteilt das städtische Forstamt während der Amtsstunden.

Verbilligung des gemischten Kunstdüngers für Wiesen. Der Stadtmagistrat hat die Rundmachung der tgl. Banalverwaltung über die Verbilligung des gemischten Kunstdüngers für Wiesen auf seiner Amtstafel angeschlagen.

Das Huchenfischen ist vom hiesigen Fischereiverein heuer bis einschließlich 28. Februar verlängert worden.

Die Notwendigkeit eines deutschen Schulunterrichts für deutsche Kinder geht in geradezu erschütternder Weise aus dem unten abgedruckten Schreiben hervor, das ein Mädchen an ihre Schwester geschrieben hat. Sie schrieb es in deutscher Sprache, so gut sie konnte, weil es ja natürlich ist, daß Geschwister für ihre Briefe jene Sprache verwenden, die sie in der Familie miteinander zu sprechen gelernt haben. Wenn man dieses Unterrichtsresultat betrachtet, wird es noch unverständlicher, daß es Leute geben kann, gebildete, denkende Leute, die im Interesse des Weiterbestandes einer solchen „Volksbildung“ eine öffentliche Hege gegen die deutsche Schulabteilung in Celje führen. Das Schreiben, dem wir eine deutsche „Uebersetzung“ beifügen müssen, weil es sonst unverständlich bliebe, lautet wortgetreu:

„Liebe Gusti! Ich habe deine Karte erhalten und du schreibst das soll ich dir schreiben das was hat ti Mici da mama gem. Liebe Gusti ich vejs die Mici der Mama gegeben. Liebe Gusti ich weiß karnige net vos hoci kem ver mij kec nigs gar nichts nicht was hat sie gegeben weil mich gehts nichts an ver ih mihi nicht tren mišn si ver is a so an weil ich mich nicht drein mischen sich werde ist ja so sunct nigcvi štrejt. unt veng ta Franci is a sonst nichts wie Streit. und wegen der Franzi ist es so sie šrept nijunt ih ija si šrept ima veng so sie schreibt nie und ich ihr sie schreibt immer wegen költ von veri ija curik kem unt šrep ira Geld wann werde ich ihr zurück geben und schreib ihr das veci ton grin voni ver a so daß wird sie dann kriegen wenn ich werde so fadinan das veri alle monat fardinan verdienen daß werde ich alle Monat verdienen pis 2000.— D. monatlich dan veri ira curik bis 2000.— D. monatlich dann werde ich ihr zurück Siken. frija net und ject vasi a cajt hap schiden. früher nicht und jetzt was ich eine Zeit habe aba isi net hap. Ject sama si kut ject oder ich sie nicht habe. Jetzt sind wir sich gut ject šrepci nig um tes költ jec is a ru. Liebe Gusti schreib sie nicht um das Geld jetzt ist Ruh. Liebe Gusti Ih ver am 14 Marc veri fon hir veg ken Ich werde am 14 März werde ich von hir weg gehen feleht noch frija ver ih ver net pis lect vartn vielleicht noch früher weil ich werde nicht bis lejt warten ver ih meht kein cuda Rezi ken ver hobi weil ich möchte gern zu der Rezi geben weil habe ija šon lang net kseng zet šölm net vozi ich sie schon lang nicht gesehen seit damals nicht was ich vor peta firmung vor unt ject mehte ken war bei der Firmung war und jetzt möchte geben

zeng Liebe Gusti zenethap das hobi da vet zu euch Liebe Gusti sei nicht hart daß habe ich dir nicht solange net ksrimumt ih ver noch šrem solange nicht geschrieben und ich werde noch schreiben pisufri veg ken ver sunct is negc nejes bevor ich weg gehen werde sonst ist nichts neues unt füle gruse fon ten pruta Pepi.“ und viele Grüße von dem Bruder Pepi

Polizeinachtichten. Wegen Bettelns wurde der 60-jährige Anton Strafella verhaftet; wie ernst er seinen „Beruf“ nahm, geht daraus hervor, daß er 10-Parastüde als zu wenig ablehnte und mindestens 1-Din verlangte. — Wegen nächtlicher Ruhestörung wurde am 16. Februar die Alkoholikerin M. S. verhaftet. — Am 16. I. M. abends fuhr der Kaufmann Herr Ignaz Zerat aus Bransko mit dem Zagreber Schnellzug gegen Zidani most. In seinem Abteil reisten zwei Fremde mit, die sich im Gespräch als Handelsreisende ausgaben. Einer der Reisenden bot Herrn Zerat eine Sumadja-Zigarette an, nach deren Genuß dieser in Schlaf verfiel. Nachdem er in Zidani most umgestiegen war, um nach Celje zu fahren, bemerkte er bei Rimske Toplice, daß ihm seine Aktentasche, in der sich zwei Obligationen der Kriegsschadenrente zu 1000 Din, 200 Reichsmark und 6 jugoslawische Tausender befunden hatten, fehlte. Der gesamte Schaden beträgt 20.000 Din. Herr Zerat meldete seine Verabingung der hiesigen Polizei, die sofort die Verfolgung der „ZigarettenSpezialisten“ einleitete.

Stadtkino. Heute Samstag, 21., Sonntag, 22. und Montag, 23. Februar 1931: Der romantische Großtonfilm nach der berühmten Behar'schen Operette „Das Land des Lächelns“. Richard Tauber in der Hauptrolle! Vorstellungen an Wochentagen um 1/2, 9 Uhr, am Sonntag um 3, 5, 7 und 9 Uhr abends. Da ein großer Andrang zu erwarten ist, ist es zu empfehlen, sich die Karten im Vorverkauf oder schriftlich bei der Kinoleitung zu sichern. Im Film „Das Land des Lächelns“ dirigiert der weltberühmte Komponist Franz Lehár persönlich.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 89. Den Wochendienst übernimmt am 21. Febr. der IV. Zug Kommandant: Gottfried Schlosser.

Maribor

Auszeichnung. Der hiesige Bädermeister Herr Jerry Hartinger wurde als Reserveoffizier mit dem Orden der Jugoslawischen Krone 5. Klasse ausgezeichnet

Vorbereitung für die Volkszählung. Damit die am 1. April l. J. beginnende Volkszählung genau, richtig und ohne Verzögerung durchgeführt werden kann, fordert der hiesige Stadtmagistrat alle Einwohner auf, sich rechtzeitig Taufscheine, Trauungsscheine, Heimatscheine etc. zu besorgen. — Es ist uns nicht bekannt, ob diese Dokumente, wie anzunehmen wäre, für den amtlichen Zweck der Volkszählung kostenlos ausgegeben werden.

Ueber den Grenzverkehr auf unserer Nordgrenze im Laufe des Monates Jänner liegen nun abschließende Zahlen vor. Vor allen Ausländern marschieren die Deutschen weitaus an erster Stelle. Ueber unsere Nordgrenze kamen im Monate Jänner: 3002 deutsche Reichsangehörige und Deutschösterreicher, 2800 jugoslawische Staatsangehörige, 605 Tschechoslowaken und 360 Angehörige anderer Staaten. Insgesamt 6767 Personen. Im gleichen Zeitraum verließen unser Staatsgebiet über die Nordgrenze 3421 jugoslawische Staatsbürger, 2907 deutsche Reichsangehörige und Deutschösterreicher, 504 Tschechoslowaken und 291 Angehörige anderer Staaten. Zusammen 7123 Personen. Der gesamte Personenverkehr im Monate Jänner an unserer Nordgrenze umfaßte somit 13.890 Personen. Davon waren: 6221 jugoslawische Staatsangehörige, 5909 deutsche Reichsangehörige und Deutschösterreicher, 1109 Tschechoslowaken und 621 Angehörige anderer Staaten.

Beim Meldeamt in Maribor wurden in der Zeit vom 1. bis zum 14. Februar 808 Fremde angemeldet. 549 davon waren unsere Staatsbürger, während 249 Ausländer waren.

Totschlag. In der Gemeinde Risenjal bei Sv. Lovrenz na Bohorju wurde am Montag im Morgengrauen der 21-jährige Besitzersohn Mirko Brezoinik gelegentlich einer Rauferei durch einen Messerstich getötet. Am Sonntag hatten sich einige Burschen aus den benachbarten Gemeinden in Risenjal eingefunden, um in einem dortigen Wirtschaftshaus den Fasching gehörig zu feiern. Um die Mitternachtsstunde waren schon alle voll des Weines und der

Das Leben im Bild

Nr. 2

1931

Illustrierte Beilage der

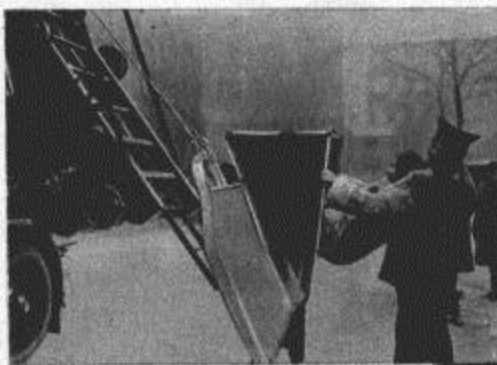
Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Wo Schnur
und Kordel
noch
Handarbeit
sind

Bei den Sellern von Palermo;
die ganze Familie ist an der
Hausindustrie beteiligt.





Mit dem Fahrstuhl die Feuerleiter hinunter. Die Fahrt abwärts (rechts) geht ganz ruhig aus; und das Ausstoppen am Schluß (oben)? — Gedacht ist dieser Stuhl für die Rettung von Kranken, die so schnell und gefahrlos aus brennenden Häusern geborgen werden können D.P.Z., Atlantic



Neue Hilfsgeräte für Kranke und Gebrechliche

← Aus dem neuesten und bestingerichteten Röntgen-Institut Europas, das in Frankfurt am Main neu eröffnet wurde: Arzt und Kranke werden zur Durchleuchtung innerer Organe in die günstigste Stellung gedreht
Photothek

→ Erleichterung für Blinde, die besonders in der verkehrsreichen Stadt nur schwer allein vorwärtskommen, soll dieser neue Stok bringen. Die Rolle sichert das Vorwärtstreten und die Klingel macht Vorübergehende aufmerksam
Senneco



Wo die goldene Mitte fehlt

Bild oben: Ein pommerisches Dorf am Stettiner Haff, Caminke, spürte den Winter zu arg. Erhebliche Eismassen wurden vom Wind gegen das Ufer getrieben, entwurzelten Bäume und drückten gegen die ersten Häuser am Ufer. Die Gefährte sind völlig von Eisschollen umlagert
S.B.D.

← Zu wenig bekam eine amerikanische Stadt vom Winter ab. Da ausgerechnet dort eine Rüstliche Veranstaltung angelegt war, wurde der Schnee — in sechzig Eisenbahnwagen herangefahren! Lastautos brachten ihn an Ort und Stelle
Senneco

Dem deutschen Handwerk. —>
Dieser Paternoster mit den Punktswappen
der wichtigsten Handwerkszweige wurde am
Handwerksbaus in Halberstadt angebracht



Deutsche Wissenschaftler bei der Arbeit. Dem noch nicht 30-jährigen Gelehrten am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem, Dr. Bruno Lange, gelang es, die Energie der Sonnenstrahlen in elektrische Energie umzuwandeln. Ob sich das bisher nur für die Wissenschaft wichtige Ergebnis auch für die Technik auswerten lässt, bleibt abzuwarten. x.

Deutsche Kunstfeier. Im Geburtszimmer Mozarts zu Salzburg an seinem 175. Geburtstag. Vor dem alten Mozartflügel der Pianistin Professor Letwinka, der die erste Komposition des fünfjährigen Anaben vortrug. Der Dichter Kinsley besingt in Versen das Genie des „Wunderknaben“ S.B.D.



Noch einmal „Grüne Woche“ Berlin

Die Sieger im großen Jagdspringen des „Internationalen Reitturniers“: Der Holländer Hittmeijer de Kroon, der den ersten Platz, und Graf Wöry (rechts), der den zweiten Platz belegte. Dieses schwere Jagdspringen um den Großen Preis der Republik bildete den Höhepunkt des Turniers. Vertreter von fünf Nationen beteiligten sich daran. S.B.D.



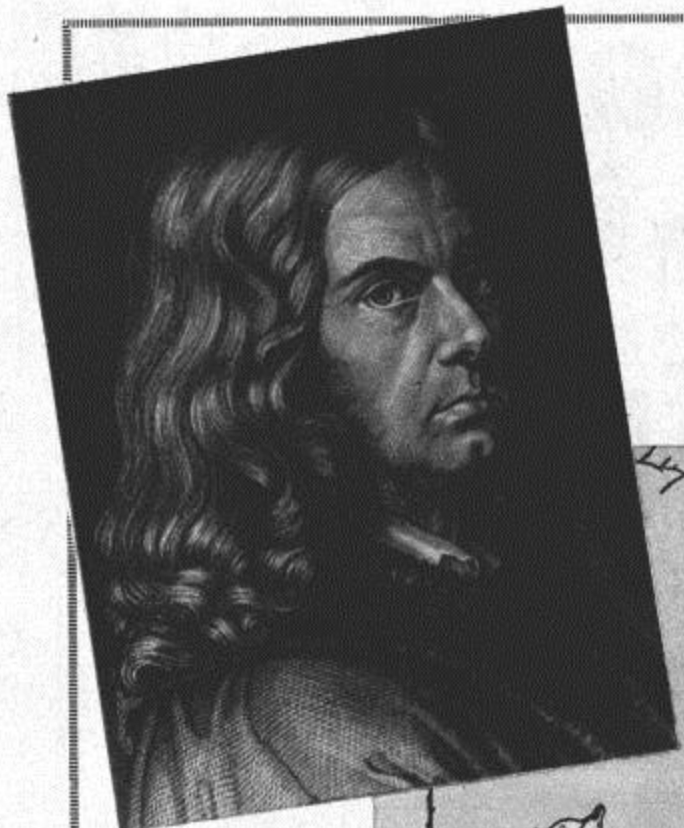
Reichspräsident von Hindenburg bei der Besichtigung von Geweihen in der Jagdabteilung der „Grünen Woche“ D.P.P.



Eine Gruppe der schönsten Zietenhusaren, die in der großen Schauammer des Turniers „Kavallerie einfiel und jetzt“ begeistertsten Beifall ernteten. Sennede

3X150

LESSING / ARNIM / CHAMISSO
ZUM GEDÄCHTNIS



Adelbert von Chamisso

Bild oben:
Wie R. Reinick seinen großen Zeitgenossen im Wilde festhält



Ein Kupferstück aus dem Jahre 1836 von Adolf Schröbter zum „Peter Schlemihl“: „Der graue Mann“ wickelt den Schatten Schlemihls auf

Wiem ein „einziger wie Friedrich der Große“ war. Als Pfarrerssohn geboren, auf der berühmten Fürstenschule zu Meißen erzogen, auf der Universität Leipzig in lebendige Berührung mit der erwachenden deutschen Schauspielkunst gekommen, schenkte er unserem Volke das erste deutsche Lustspiel. Es sollte zur Erweckung deutschen Nationalgefühls mehr beitragen als Tausende von Büchern und blieb, ein seltener Fall, bis auf den heutigen Tag lebendig: „Minna von Barnhelm“. Als „erster deutscher Journalist“ schuf er die Grundlagen kritischer Betrachtung. Unsere Muttersprache hat ihm eine ganze Anzahl von Neubildungen zu verdanken, die zwar zu seinen Zeiten viel bespöttelt wurden, heute aber selbstverständliche Teile unseres Sprachgutes sind. Mit seinen besten Werken ragt der große Kritiker, der einsame Denker, der gute Mensch lebendig in unsere Zeit hinein.

Seltames Spiel des Schicksals. Im gleichen Jahre, in dem der große Wegbereiter der deutschen Literatur starb, wurden zwei der Erben, die beiden Romantiker Achim von Arnim und Adelbert von Chamisso, geboren. Was blieb von ihnen lebendig?

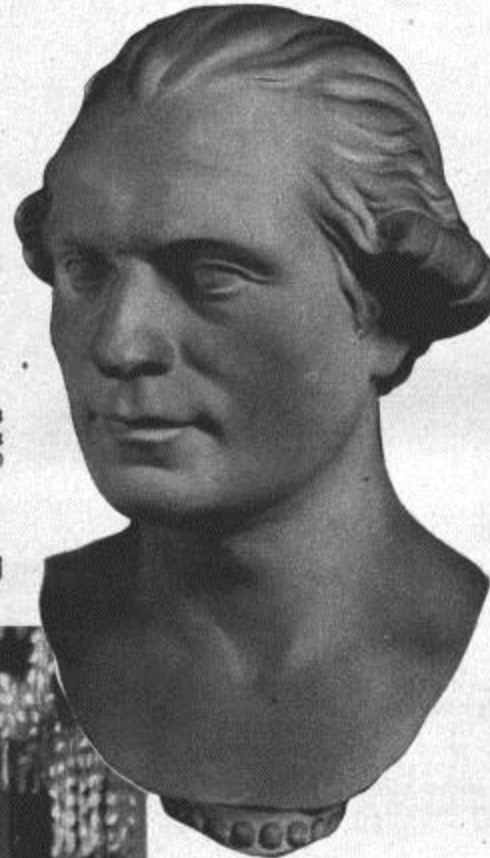
Nun, wenn von Achim von Arnim nichts weiter bliebe als seine Mitarbeit an „Des Knaben Wunderhorn“, so hat auch er für alle Zeiten gelebt! Ein Krankenlager von vielen Monaten gab dem Chronisten die bitter-süße Gelegenheit, das ganze Wunderhorn, diese Sammlung von

zum 150. Male jähren sich in diesen Tagen die Gedenktage dreier Männer, die auf die geistige Entwicklung unseres Volkes großen Einfluß hatten; ihre bedeutendsten Werke gehören auch heute noch zum lebendigen Besitz der Nation. Am 2. Februar des Jahres 1781 starb zu Braunschweig Gotthold Ephraim Lessing, Herzoglich Braunschweigischer Hofrat und Bibliothekar an der berühmten Wolfenbütteler Bibliothek. Und im gleichen Jahre, am 23. Januar, wurde in Berlin der Dichter Achim von Arnim geboren. Vier Tage später, am 30. Januar 1781, erblickte Adelbert von Chamisso, der durch sein Leben und seine Werke einer der Unseren werden sollte, auf Schloß Boncourt in der Champagne das Licht der Welt. — Unter ihnen ist wohl zweifellos der größte, der Mann, der nach einem Worte eines Freundes



Einzelne Kostüme des Bilders „Minna von Barnhelm“ aus dem Almanach von 1770

Gotthold Ephraim Lessing



Die wertvollste Büste Lessings, eine Arbeit von Krull

Die Räume, die Lessings Geist belebt. Das Zimmer des Dichters in der großen Wolfenbütteler Bibliothek, wo er viele Jahre als Braunschweigischer Hofrat und Bibliothekar arbeitete



Ein zeitgenössisches Bild des Dichters Achim von Arnim

Unten: Titelbild zu einem Band der Herausgabe von „Des Knaben Wunderhorn“. (Das Horn ist das berühmte „Oldenburgische Horn“, eine deutsche Silberhörnledearbeit aus dem 15. Jahrhundert)

Achim von Arnim



alten deutschen Volksliedern, Balladen, Sinnsprüchen, Kinderliedern, Rätseln, Neck- und Scherzliedern in allen drei Bänden durchzuarbeiten. Und da wuchs klar die Erkenntnis, wie diese beste Sammlung unserer volkstümlichen Überlieferungen bis in unsere Tage hinein wirkt; wie sich viele Generationen in politischer Zerrissenheit aus diesem stolzen Zeugnis Hoffnung und Trost holten und wie noch die Jugendbewegung von dem Gut zehrte, das dieser begeisterte Mensch zusammentrug, wenn auch seine Romane heute wohl nur noch von Fachleuten gelesen werden.

Und Adelbert von Chamisso? Der Mann mit dem französischen Namen und dem deutschen Herzen, in dem sich französischer Sprit und deutsche Innigkeit so prachtvoll einten? Wir meinen: solange sein herrlicher Peter Schlemihl noch neu aufgelegt wird, solange jede Generation von neuem sich bemüht, diesen tragisch-komischen Bericht neu zu illustrieren, solange ist er nicht tot sondern lebt wie auch eine Reihe seiner schönsten Gedichte!

Wf.

Ochsenfurt und der Ochsenfurter Gau

← Eine Unzahl fein geflochtener Röpfe zur Haartracht und kostbarer Goldschmuck zeichnen die Ochsenfurter Gautracht aus

← Der scheinbar auf der Spitze ruhende Uhrturm auf dem Rathaus mit seinem Spielwerk, das Wahrzeichen der Stadt



← Die Männertracht im Ochsenfurter Gau ist leider seit 40 Jahren völlig verlorengegangen. Die einzig erhaltene Tracht wird von einer Familie in Deu-Wönigsbosen bewahrt



„Wo sich zumell nach Süden biegt Des Mainstroms vielgewund'ner Gurt, Dort in dem Land der Franken liegt Ein uralt Städtchen: Ochsenfurt!“



Sind auch heute die hohen Befestigungsmauern von Ochsenfurt durchbrochen oder gar abgetragen, es bleibt doch dank der vielen Türme und Stadttore der Eindruck einer stark befestigten, mittelalterlichen Stadt. Winzig und romantisch sind die engen Gassen. Spitze Giebel, verwittertes Fachwerk und prächtig geschmiedete Wirtshaus-schilder wechseln in buntem Durcheinander.

Das Wahrzeichen der Stadt ist das eigenartige, spitze Uhrtürmchen auf dem Dache des ehrwürdigen Rathauses. Stündlich legt die Spieluhr aus der Mitte des 16. Jahrhunderts den Herrn Bürgermeister in Bewegung, der eine Rede zu halten scheint. Zwei kleine Bugenscheiben öffnen sich, aus denen zwei Ratsherren hervorschaun, um den Worten ihres Oberhauptes zu lauschen. Der Tod erscheint, dreht eine Sanduhr um, und ganz oben gehen zwei Ochsen, die Wappentiere der Stadt, aufeinander los.

Südlich von Ochsenfurt breitet sich der fruchtbare und landschaftlich reizvolle Ochsenfurter Gau bis nach Aub und Röttingen an der Tauber aus. Die Gaubahn, ein Himmelbühnle mit eisernem Ofen und Petroleumlampe, erinnert an Großmutters Zeiten. Aber es bringt uns doch pflichtschuldig in die Dörfer des Gaus, in denen die Volkstracht der weiblichen Bevölkerung noch vollständig erhalten ist.

Die Tracht des Ochsenfurter Gaus ist eine der farbenprächtigsten und kostspieligsten Deutschlands. Ein Bauernmädchen aus dem Gau in „höchster Festtracht“ ist ein Farbenspiel in Gold und Rot. Auffällig ist die eigentümliche Haartracht der Frauen. Das Haar wird in unzählige kleine Zöpfe geflochten, die dann wieder zu zwei handbreiten Haarbändern verflochten und schleifenartig um den Hinterkopf gelegt werden. — Der ganze Reichtum eines Mädchens kommt aber erst in dem wertvollen Goldschmuck, einem überaus kostbaren Halsgeschmeide, zum Ausdruck.

Leider ist die Männertracht, die auch sehr schmad war, seit ungefähr 40 Jahren vollständig verlorengegangen. Hoffentlich ergeht es der Frauentracht nicht ebenso. Schon heute zwingen die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse manche Familie, nur eines von mehreren Mädchen in Tracht gehen zu lassen.

Sonderbildbericht von Hans Rehlaß mit eigenen Aufnahmen des Verfassers

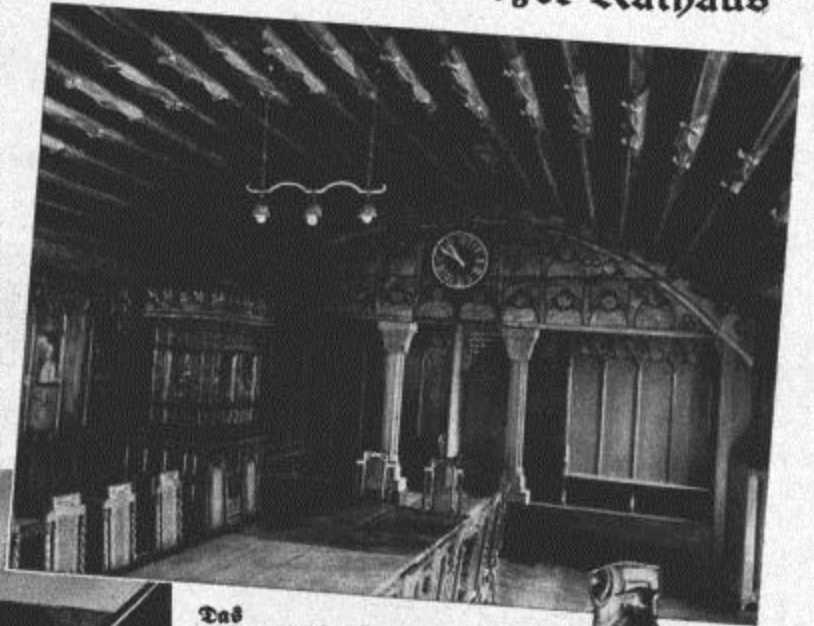
← Das Bauernmädchen in „höchster Festtracht“ strahlt in Gold und Rot

Mitte

Vor unsern Blicken ist die Welt versunken.
Die Nacht umhüllt uns, die vom Schauen trunken.
Wir spüren aus den Tiefen Inseln steigen,
die sonst vom Tage überlärm't uns schweigen.
Nun tauchen sie empor und ragen, rufen,
schon stehen wir an unbekannt'n Stufen.
Steigst du hinab, hinauf? Du weißt es nicht,
dich führt von Innen her ein starkes Licht —
und eine Welt von Raum und Zeit befreit
stürmt dir entgegen aus der Ewigkeit.
Du bist die Mitte, durch die Ströme drängen,
und bist doch selber still und ohne Engen.
Du kniest im Meer, ein Urbild zeitenlos,
und bist der pulsenden, der Ströme Schoß.
Fern, ferne dämmern Küsten. Doch sie schauen
nicht deine Augen, um die Sterne tauen.

Ernst Leibl in seinem neuen Gedichtband „Zeit unterm Stern“, das im Verlag der literarischen Adalbert-Stifter-Gesellschaft, Eger in Böhmen, erscheint

Das Ravensburger Rathaus



Das schöne Rathaus der oberschwäbischen Stadt Ravensburg, das schon 1430 erbaut wurde, ist in den vergangenen Monaten sitgemäß und wirkungsvoll erneuert worden. Anfang Februar konnte der Umbau wieder eingeweiht werden.

Oben: Das Rathaus (im Bild rechts) mit dem Waghäus und dem Blaserturn
← Der kleine Ratsaal, ein Meisterstück deutscher Gotik
Anlässlich der Eröffnung: → feier wurde dieser kunstvolle Ehrenportal aus der Werkstatt Röhlers, Schwäbisch-Gmünd, von den ehemaligen württembergischen Reichsstädten in Ravensburg überreicht

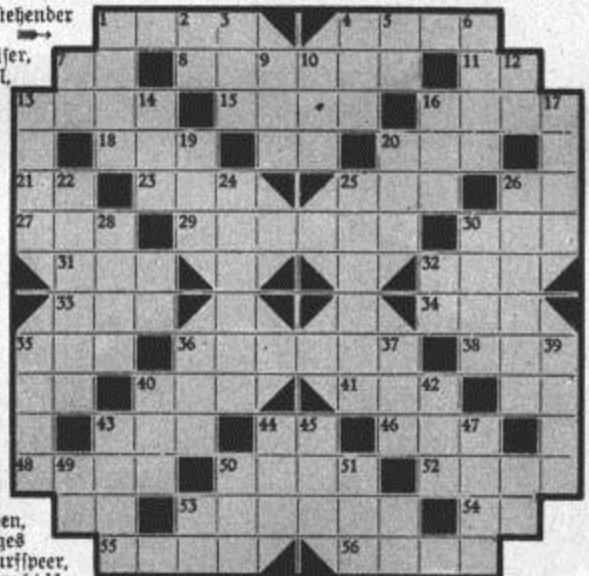


Silbenrätsel

Aus den Silben: a-a-a-be-ber-chen-da-dau-de-bl-e-e-el-el-el-ent-eg-gen-helm-im-lar-lorb-la-saub-le-le-li-li-li-lin-ma-mant-men-mur-na-na-naf-ne-o-o-og-ra-ress-reut-rew-ri-ri-ri-rid-ro-sau-se-su-the-ti-tu-u-us-us-us-ve-vi-wa sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus Goethes Faust ergeben; „s“ ist ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Beförderungsmittel, 2. Gestalt aus der Fledermaus, 3. Stadt in Nordafrika, 4. Edelstein, 5. Schweizer Kanton, 6. biblischer Ort, 7. Blume, 8. Siegerkranz, 9. Värm, 10. französischer Komponist, 11. römischer Kaiser, 12. Musikinstrument, 13. Verwandter, 14. Stadt in Hessen, 15. Verleumdung, 16. altes Vögelmaß, 17. Bienenvohnung, 18. belgische Festung, 19. weiblicher Vorname, 20. Fluß in Polen, 21. Weißlicher, 22. Gestalt aus dem Kreislauf, 23. Berg in Äthen, 24. Stadt in Rußland, 25. männlicher Vorname, 26. Stadt in Württemberg. T. B.

Kreuzworträtsel (zu nebenstehender Figur)

Waagrecht: 1. Römischer Kaiser, 4. Webfaden, 8. Verbrauchsmittel, 11. Flächenmaß, 13. alt. Vögelmaß, 15. Stadt in Ostfriesland, 16. Nebenfluß der Donau, 18. Naturprodukt, 20. englisches Bier, 21. Verhältniswort mit Artikel, 23. Artikel, 25. Zeichen, 26. Afrikanischer Fluß, 27. Gend, 29. Baumfrucht, 30. Inselbewohner, 31. weibliches Tier, 32. Hohepriester, 33. indische Mönche, 34. nord. Gottheit, 35. Teil des Auges, 36. weiblicher Vorname, 38. Raumbegriff, 40. geographischer Begriff, 41. Schwur, 43. Meeresbucht, 44. Ausruf, 46. Gewässer, 48. geographischer Begriff, 50. Verkehrsmittel, 52. europ. Hauptstadt, 53. Verwandte, 54. franz. Artikel, 55. Dramenform aus Schiller, 56. Druckbuchstabe.
— Senkrecht: 1. Musikzeichen, 2. ägyptischer Sonnengott, 3. flüßiges Fett, 4. Wurfspieß, 5. wie waagrecht 11, 6. Teil des Kopfes, 7. persönliches Fürwort, 9. Getränk, 10. Futtermittel, 12. wie senkrecht 2, 13. Adergrenze, 14. Schwur, 16. Nebenfluß des Rheins, 17. Amtstracht, 19. wie waagrecht 46, 20. Fisch, 22. farbiges Ornament, 24. Verschluss, 25. Südfrucht, 26. Morgenland, 28. wertloser Kram, 30. Mädchenname, 35. Blattwerk, 36. Fisch, 37. wie waagrecht 18, 39. Hoftracht, 40. Zettelschnitt, 42. wie waagrecht 23, 43. Nahrungsmittel, 44. Kopfbedeckung, 45. griechische Göttin, 47. Gatt, 49. persönliches Fürwort, 50. Weltraum, 51. geographischer Begriff. G. H.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Sonderbar: Lippe. — Kreuzworträtsel: Waagrecht: 2. Kar, 4. Basar, 6. Mai, 7. Dur, 8. Ems, 10. Jann, 12. an, 13. Titan, 16. Ob, 18. Alt, 19. Vea, 20. Tag, 21. le, 22. Ette, 24. As, 25. Stab, 27. Ger, 29. Res, 31. gar, 32. Kubel, 34. Tal. — Senkrecht: 1. das, 2. Rat, 3. Rab, 4. Pakt, 5. Ruin, 8. Enten, 9. Stein, 11. Notar, 12. Au, 14. Ju, 15. Has, 17. Bas, 22. Eder, 23. egal, 26. Kr, 28. er, 30. Gut, 31. gel, 33. Var.

Silbenrätsel: 1. Dresden, 2. Amnestie, 3. Sadowa, 4. Heerlen, 5. Ebro, 6. Ravenna, 7. Bieten, 8. Serobes, 9. Arsenik, 10. Titus, 11. Granit, 12. Rime, 13. Lindine, 14. Erna, 15. Reidenburg, 16. Dachgeschob, 17. Eltern, 18. Base, 19. Oswald, 20. Niere, 21. Deichsel, 22. Essen, 23. Nizza: Das Herz hat Gründe, von denen der Verstand nichts weiß.

Verfickrätsel: Ein großer Mut geht über Geld und Gut.



Pyramiden-Rätsel (zu nebenstehender Figur) Durch Hinzufügen eines neuen Buchstaben zu den vorhergehenden sind Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden: 1. Konsonant, 2. persönliches Fürwort, 3. Waffe, 4. Stadt in Thüringen, 5. Dorfsweide, 6. weiblicher Vorname, 7. Fenstervorhang, 8. Blumengewinde, 9. russische Stadt. Sch—s.

Deutscher Winter-Sport



←
Fliegzeug oder Motorrad — was ist schneller?
Während des Berggleitsrennens auf dem Eissee bei Garmisch, das der Kunstflieger Stöhr mit einer Stunde Vorsprung gewann
Wismann



→
Die neuen Weltmeister auf dem Zweierbob,
die Bayern Kilian als Führer und Huber als Premierer, nach dem Kampf in Oberhofen
x.



←
Ballonauftieg vom Eissee aus fast 1000 Meter Höhe. Trotz der Schwierigkeiten der Gasbeschaffung gelang der Aufstieg, der den Höhepunkt der sportlichen Veranstaltungen auf dem Eissee anlässlich der Zielfahrt des DAVG. nach Garmisch bildete
Wismann



Franz Wende, Freiheit, beim Sprung über 58 Meter. Im zusammengelegten Lauf errang er in Johannsbad im Riesengebirge den Meistertitel des „Hauptverbandes der deutschen Winter Sportvereine in der Tschechoslowakei“
L. Trautmann

herausfordernden Worte waren nicht wenig. Als sie gegen Morgenrauen ins Freie traten, um sich mit schweren Köpfen heimwärts zu begeben, brach aus irgendeinem Anlaß ein Streit aus, der rasch in Tölpelheiten ausartete. Nach alter Untersteiver, Manier blitzten gleich die Messerflinten, und ehe man sich's verah, stürzte Brezocnik blutüberströmt auf das weiße Laten, das der Winter über die Erde gebreitet hat. Als die Zehnpumpane bzw. Kampfgelassen das angerichtete Unheil sahen, zerstoßen sie nach allen Windrichtungen und überließen den Schwerverletzten seinem Schicksal. Der junge Mann war alsbald verblutet. Eine klaffende Schnittwunde am Hals, die die Schlagader durchtrennte, hatte seinen Tod herbeigeführt. Die Gendarmerie von Sv. Lovrenc nahm die Verfolgung der Täter auf und konnte den Totschläger in der Person des 21-jährigen Arbeiters Rudolf Crešnar noch im Laufe des Montags ausforschen und in sicheres Gewahrsam bringen. Crešnar hat die Tat eingestanden und ist bereits dem Kreisgerichte in Maribor eingeliefert worden.

Und wieder als letztes Argument — das Messer. Raum erfuhr die Öffentlichkeit von dem in der vorstehenden Notiz geschilderten blutigen Vorfall bei Sv. Lovrenc, als schon wieder Mittwoch zwei weitere Fälle aus der nächsten Umgebung von Maribor bekannt wurden. In Jarenina stad ein gewisser Rudolf Burgaj seinen jüngeren Bruder Franz mit einem Messer in die rechte Brustseite. Der Schwerverletzte wurde durch den Rettungswagen der Frw. Rettungsabteilung in Maribor in unser Allg. Krankenhaus überführt. Der Täter wurde von der Gendarmerie sofort verhaftet und dem Kreisgerichte in Maribor eingeliefert. — In Razvanje bei Maribor überfiel angeblich ein Eisenbahner den 26-jährigen Besitzer Johann Verdonik und versetzte ihm einen Messerstich in die rechte Brustseite. Das Motiv der Tat konnte nicht eruiert werden. Der Schwerverletzte, dessen Zustand als sehr ernst bezeichnet wird, wurde mittels Rettungsautos ins Allg. Krankenhaus überführt. Der Eisenbahner B. steht im Verdacht, die Tat begangen zu haben.

Freiw. Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 22. bis einschließlich 28. Februar, ist der III. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Heinrich Egger. Bereitschaft in Rezerve: I. Zug. — Die Freiwillige Rettungsabteilung in Maribor, Fernsprecher 2336 hat bis Donnerstag, den 19. Februar, 3 Uhr nachmittags in 274 Fällen intervenieren müssen. Es sind dies durchschnittlich 5 Fälle pro Tag.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche und zwar vom 22. bis einschließlich 28. Februar versteht die Apotheke „Mariahilf“, Mr. König in der Aleksandrova ulica 1.

Pluj

Messerstechereien. Am vergangenen Sonntag fand in Majšberg bei Plujsla gora im dortigen Gasthause Veranic eine Faschingsunterhaltung statt, welche, wie nicht anders zu erwarten war, wieder durch Blutvergießen ein Ende nahm. Der übermäßige Genuß des Alkohols erhitzte den mehrmals vorbestraften Fabrikarbeiter Jakob Galun dermaßen, daß er einen Streit begann und bald darauf, in jeder Hand ein Messer haltend, blindlings in die Anwesenden zu stechen begann. Wie man bisher erfährt, wurden gegen 10 Personen verletzt. Der Vorfall ereignete sich um 4 Uhr früh. Herr Direktor Rubrich der Tanin-Werke stellte sofort sein Auto zur Verfügung, in dem die Schwerverletzten in ein Bauernhaus und die Leichtverletzten nach Pluj zum Verbinden gebracht wurden. Am Morgen wurde auch die Rettungsabteilung von Pluj verständigt, die mit ihrem Rettungsauto die Schwerverletzten, und zwar den 54-jährigen Besitzer Josef Korze, den 25-jährigen Besitzersohn Anton Korze und den 24-jährigen Franz Burg ins Krankenhaus nach Pluj überführte. — Auch in Dornava bei Pluj kam es im dortigen Gasthause Hrga gelegentlich einer Unterhaltung zu einem Streit, wobei ein gewisser Glaser und Segula Franz aus Mesgovce dem 20-jährigen Besitzersohn Eigola Martin und dem 48-jährigen Besitzer Janzelovic Franz durch Messerstiche erhebliche Verletzungen beibrachten. Auch diese zwei Verletzten mußten im hiesigen Spital Hilfe suchen.

Heberfall. Vor kurzem gelang es dem 40-jährigen Jagdausseher Johann Toplat aus

Bukovci bei Sv. Marjo unter Ptuj, einige Wildschützen im Revier des Herrn Bongraz auszuforschen, denen er damals auch die Waffen abgenommen hatte. Als nun Genannter Montag nachts auf der Straße von Sv. Barbara gegen Bukovci heimwärts ging, begegnete er zwei maskierten Gestalten, die ohne Wort an ihm vorübergingen. Plötzlich tauchten sie jedoch wieder auf, ergriffen den Toplat und warfen ihn zu Boden, worauf ihm, wie bisher festgestellt wurde, ein gewisser Kristovic aus Stojnci das Gewehr abnahm. Nun wurde der am Boden Liegende mit Füßen getreten und geschlagen, wobei ihm das Nasenbein zertrümmert wurde. Nach einiger Zeit konnte sich der Verletzte heimwärts bewegen, von wo er mit einem Schlitten in die Stadt zum Arzt gebracht wurde. Die Gendarmerie forscht mit Energie nach den übrigen Tätern.

Slovenska Bistrica

Vom Gerichtsdienst. Das hiesige Bezirksgericht, dessen Vorsteher seit dem Abgang des Herrn OGR Dr. Jakob Doljan in den Ruhestand verwaist war, hat in dem hiesigen langjährigen Richter Herrn Stefan Bodošec eine neue Spitze erhalten. — Der Richter Herr Dr. Josip Dobrošec ist aus Pobjana hierher versetzt worden.

Prinz Karneval, in dessen Zeichen mehrere Bälle und Unterhaltungen stattgefunden hatten, hat am Dienstag auf dem traditionellen, stets bestens besuchten „Narrenabend“ im Gasthof Balland Abschied genommen. Leider hatten sich am Nachmittag nur wenige Masken auf die Straße gewagt, da sie infolge des allzu reichlichen Rohstoffs für Schneebälle fürchten mußten, den Gassenjungen billige Zielscheiben abzugeben, wie dies bedauerlicherweise in einigen Fällen zu verzeichnen ist.

Ein gesunder Ort ist unsere Stadt. Dies geht aus der Sterblichkeitsstatistik hervor, wornach in dem Zeitraum von 1918 bis 1930, also innerhalb von 12 Jahren, nur 289 Todesfälle zu verzeichnen sind. Hiervon waren nur 35 Personen der Lungentuberkulose zum Opfer gefallen. Doch der Großteil von 70 v. H. waren nicht Einheimische, sondern Ortsfremde gewesen, die zu Erholungs- oder Heilungszwecken einen vorübergehenden Aufenthalt nehmen wollten, doch hier vom Tode ereilt wurden, sodaß der Würgeengel Tuberkulose bei uns kein Feld zu haben scheint. Es wäre wünschenswert, daß diese erfreuliche Tatsache, die durch die bevorstehende Errichtung einer Lungenheilstätte im nahen Bifole ihre amtliche Beglaubigung findet, von den für die Fremdenverkehrswerbung maßgebenden Faktoren propagandistisch ausgewertet und endlich alle Maßnahmen zur Hebung des Fremdenverkehrs ergriffen wurden. Denn in der Kultivierung dieses Wirtschaftszweiges sehen wir die einzige Möglichkeit, unsere bereits schwer um ihren Bestand ringenden Erwerbstreife über die allgemeine Wirtschaftskrise hinwegzubringen und vor einem vollständigen Ruin zu bewahren!

Ein verfrühter Frühlingssbote kam dieser Tage, von einer Freundin unseres Blattes gesandt, zu uns geflattert. Die warmen Sonnenstrahlen eines klaren Wintertages hatten den rotbraunen Flieger die rauhe Jahreszeit sowie die hochlagernde weißglühende Schneedecke vergessen und den Flug aus seinem Versteck wagen lassen. Der waghalsige Bursche — ein sog. „Kleiner Fuchs“ — hatte bei seinem vorwichtigen Unternehmen Glück, sich hierbei in fürsorgliche Obhut zu begeben, wo er sich, bei Ofenwärme geheizt und mit Honigtröpfchen verpflegt, recht behaglich zu fühlen scheint, und munter herumflattert, bis Mutter Natur ihn in ihre wiederergrünenden Gefilde aufnehmen kann.

Unfall der Hundertjährigen. Am Dienstag, dem 17. d. M., morgens ist die älteste Insassin unserer Stadt, die im 102. Lebensjahre stehende gew. Winzerin Gertrud Jellen, das Opfer eines Unfalls geworden, der dem hochbejahrten Weiblein leicht hätte zum Verhängnis werden können, glücklicherweise jedoch verhältnismäßig glimpflich verlaufen ist. Die Genannte befand sich auf ihrem allmorgendlichen Wege vom Städtischen Armenhaus der Stadt zu. Hierbei konnte sie infolge der hohen und breiten Schneemassen nicht, wie gewöhnlich, den Straßenrain benützen, sondern mußte sich in die ausgepflügte Fahrstraße begeben, wo ihr, etwa gegenüber dem Müller'schen Hause, ein Schlittengespann entgegenkam. Nur einiger Achtsamkeit des unbekanntem Lenkers hätte es bedurft, um ein Unglück zu vermeiden, da er dem alten, gebeugten Mütterchen doch nicht einen rettenden Sprung auf den Schneedamm zumuten konnte. Im nächsten Augenblick hatte die Schlitten-

deichsel die Bedauernswerte umgestoßen und ihr eine stark blutende Wunde am Schienbein beigebracht. Passanten halfen der Verunglückten, welcher der Distriktsarzt Herr Dr. Jagodic die erste Hilfe leistete, wieder auf die Beine und brachten sie in häusliche Pflege. Das Weiblein hat ihr Mißgeschick mit der stoischen Ruhe und Gleichgültigkeit eines hohen Alters hingenommen und klagte nur, daß man ihr die Schußschnüre zerschneiden habe, da sie sich doch keine neuen kaufen könne.

Die Lehrerversammlung des hiesigen Bezirkes wurde am Donnerstag, dem 12. d. M., bei ansehnlicher Beteiligung der Lehrerschaft unter dem Vorsitz des Schulverwalters Herrn Miloš Taznit in Hotel „Beograd“ abgehalten.

Die allgemeine Wirtschaftskrise macht sich auch beim Verbrauch von alkoholischen Getränken bemerkbar. Der Weinkonsum allein ist im Jahre 1930 gegenüber dem Vorjahre in unserer trinkfesten Stadt um volle 20.000 Liter gesunken. Immerhin wurden ausgeschenkt 66.502 Liter Wein, 41.791 Liter Bier und 8104 Liter Branntwein, das sind etwa 83 Liter alkoholischer Getränke per Kopf der Einwohnerschaft.

Im Städtischen Schlachthof wurden im verflossenen Jahre 1308 Stück Vieh geschlachtet, und zwar 396 Kälber, 281 Schweine, 265 Kühe, 232 Schafe, 103 Lämmer und 31 Pferde.

Die Lizenzierung von Stieren wird für den hiesigen Gerichtsbezirk Anfang April l. J. vorgenommen werden. In Betracht kommen auch Tiere der Mariahofer Rasse. Der städtische Landwirtschaftsausschuß hat als Prämien für die besten Stierzüchter den Betrag von 1000 Din gestiftet. Im Interesse der Förderung und Verbesserung der Viehzucht wäre es wünschenswert, wenn zwecks Schaffung weiterer Preise noch andere am Bauernstand interessierte Einrichtungen obigem Beispiele folgen wollten.

Der Gastwirtekursus, den die hiesige Gastwirtegenossenschaft veranstaltet, wird von Donnerstag, dem 26. d. M., bis Samstag, dem 28. d. M., in den Räumen des Hotels „Beograd“ abgehalten werden. Zur Teilnahme an den Kursus, der vom Standpunkt der Hebung des Fremdenverkehrs aus wärmsten zu begrüßen ist, haben sich bereits über 30 Interessenten gemeldet. Die Gastwirtegenossenschaft, die nach Beendigung des Kurses ihre Hauptversammlung abhält, lädt alle, die für den Kursus Interesse bekunden, nochmals ein, ihre Teilnahme rechtzeitig in Vormerkung nehmen zu lassen.

Wilderer treiben noch immer in den ausgedehnten Bacherer Jagdgründen ihr Unwesen. Zu Erhöhung des Weihnachtsfests führten sie sich u. a. sogar einen kapitalen Hirsch aus dem gräf. Attems'schen Jagdrevier in Planina zu Gemüte. Der schmachtliche Braten löste ihnen jedoch die Zungen über ihr „Weidmannsheil“, was den unrechtmäßigen Hubertusjüngern zum Verhängnis ward. Die Bauernburschen Brbre und Brüder Pogacnik aus Linje mußten sich schließlich zu einem vollen Geständnis vor der Gendarmerie bequemen.

Ein erwischter Dieb. Der Schneibergehilfe Ljuba Srabotnjak, der im Sommer v. J. dem Geschäftsführer einer hiesigen Holzindustrie Herrn Nagode über 18.000 Din gemaußt hatte und hierauf flüchtig geworden war, konnte kürzlich von der Polizei in Gospić ausgeforscht und verhaftet werden.

Todesfall. In Brnica bei Grajnci verschied am Sonntag, dem 15. d. M., in ihrem Elternhause nach langer, qualvoller Krankheit Frau Gertrud Sprager, die Gattin des hiesigen Gerichtsbeamten und Hausbesizers Herrn A. Sprager. Die Bewegte, die zwei unmündige Kinder hinterläßt, wurde am Dienstag, dem 17. d. M., auf dem dortigen Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet.

Marenberg

Vermählung. Am vorigen Sonntag, dem 15. Februar, fand in der hiesigen Pfarrkirche die Vermählung des allseits beliebten Kaufmanns Herrn Max Hölbling in Marenberg mit Fr. Anna Paar, Besitzerin in Brata bei Dravograd, statt. Beisitzer waren die Herren Alois Kellenberger, Hausbesitzer in Graz, und Karl Birtič, Hausbesitzer und Schlossermeister in Marenberg. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Wirtschaft u. Verkehr

Auszahlung der staatlichen Schulden aus früheren Jahren. Der Finanzminister hat angeordnet, daß die staatlichen Verpflichtungen aus

früheren Jahren bis einschließlich 31. März 1929 und jene des Jahres 1929/30, die aus irgendeinem Grunde bisher noch nicht beglichen wurden (bis zum 31. März 1929 betragen sie 48.731.875,61 Din und im Jahre 1929/30 33.941.408 Din), in der chronologischen Reihenfolge, d. i. die älteren Schulden zuerst, bezahlt werden sollen. Auszahlungen bis 50.000 Din erfolgen sofort, für Summen darüber hinaus muß der Auftraggeber 1. Instanz vorher die Genehmigung des Finanzministeriums einholen.

Tagung des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes. Aus Genf wird gemeldet: Der Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes ist zu einer wichtigen Tagung zusammengetreten, die der grundsätzlichen Untersuchung der vielumstrittenen Frage der Reißbegünstigung und der Vorzugszölle in den Handelsverträgen gilt. Diese Arbeiten sind besonders heute von Bedeutung, da die Agrarländer Süd- und Südosteuropas eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Notlage von den Vorzugszöllen erhoffen. Man glaubt, daß der Ausschuss für Zollkontingente eintreten wird. Außerdem wird er sich mit der Frage des Dumpings beschäftigen.

Das jugoslawische Weingesetz und die Durchführungsverordnung zum Weingesetz. Deutsche Ausgabe als Uebersetzung. Mit Inhaltsübersicht und alphabetischem Sachregister. Von Andrej Zmavc, Weinbauschuldirektor i. B. in Maribor. Hilfs- und Nachschlagebüchlein für Weinproduzenten, Weinbau- und Kellereigentumschaften, Kellerräte, Küfer, Gast- räte, Wein- und Spirituosenhändler sowie für Weinkonsumenten und Kellereikontrollorgane. 62 Seiten. Im Selbstverlag, Preis einschließlich Postporto 16 Dinar. Zu beziehen durch den Verleger gegen Voreinsendung des Betrages. Das soeben erschienene, übersichtlich abgefaßte Buch wird allen Interessenten, die der jugoslawischen Sprache nicht oder nur mangelhaft mächtig sind, recht willkommen sein und kann jedermann bestens empfohlen werden.

Vom Produzenten zum Konsumenten. Auf der „Zehnten grünen Woche“ in Berlin, der interessanten landwirtschaftlichen Ausstellung, teilte Graf Kalkreuth mit, daß die deutsche Landwirtschaft für ihre gesamten Erzeugnisse rund 11 Milliarden Mark erlöst hat, während die deutschen Konsumenten für diese Warenmenge nicht weniger als 25 Milliarden Mark zu zahlen hatten.

Schrifttum

Eine neue Goethe-Biographie. Das nächste Jahr bringt die hundertste Wiederkehr des Todestages des größten deutschen Dichters und da ist es nur natürlich, daß, wie zur Vorfeier, zur Erinnerung an den großen Unsterblichen eine Reihe von Büchern erscheint. Als wollte die unsichtbare große Gemeinde dem Genius huldigend sich nahen und noch einmal alle Seiten dieses Lebens ausleben lassen, so versenken sich die Forscher in dieses Leben und heben dessen Ereignisse heraus aus dem Vergänglichen,

um es in seiner Ewigkeit aufzuzeigen. Besonders möchten wir auf die Goethe-Biographie Georg Wittkowskis (Verlag von Alfred Kröner in Leipzig) hinweisen. Diese feinsinnige Schrift erzählt Leben, Werden und die Entfaltung des Dichters in vornehmer Einfachheit. Frei von jedem Liefstinn, der sonst in allem, was an Goethe gemahnt, hervortritt, frei vom Problematischen ist diese ausgeglichene, schöne Darstellung, die es vornehmlich darauf abgesehen hat zu zeigen, wie bei Goethe die Dichtung ein organischer Bestandteil des Lebens war. Alles, was er erlebt, formt sich ihm zum Kunstwerk und die Dichtung wächst mit ihm, begleitet ihn — er objektiviert sein Innenleben. Dieser Gang vom Persönlichen zum Künstlerischen, das Kunstwerden des Eigenlebens, läßt Georg Wittkowski besonders wirksam werden. In der Erzählung des Lebens wächst das Verständnis für die Dichtung. Daher ist diese wirklich schöne Arbeit frei vom Geniestil, in dem man sich wieder heute nicht genug tun kann. Aber auch die andere Einseitigkeit, alles aus dem Milieu erklären zu wollen, vermeidet die kluge Art des Buches. Vielmehr hält es die Art der klassischen Erzähler inne, entfaltet die verschiedenen Epochen geistigen Schaffens dieses großen Lebens, deutet die Dichtung; läßt aber dem Leser die Möglichkeit, immer die Größe und den Reichtum dieser Persönlichkeit zu bewundern. Das ist ja die wahre Lebensbeschreibung des Großen, daß wir ahnen, wieviel Verborgenes, Unerklärliches, Unsagbares in einem so großen Leben lag. Dieses Ahnungsvolle ist das Ewigmenschliche, das auch im glücklichsten Leben, wie es Goethes war, im letzten Grunde tragisch gestimmt ist. Wittkowski ist es in diesem Buche gelungen klar zu machen, daß die drei großen „typischen Stimmungen“ Realismus, Idealismus und Romantik gleichberechtigt nebeneinander stehen und alle drei Arten dichterischen Schauens und Gestaltens das Innenleben Goethes offenbart. Mit warmer Liebe zeigt uns Wittkowski, wie der Dichter diese Stimmungen durchläuft und sie mit den Gaben seiner reichen Persönlichkeit bereichert. Wir müssen die Schönheit der Goetheschen Formwelt, vom „Heidenroslein“ bis zur „Marienbader Elegie“ auf uns einwirken lassen, den gewaltigen Wandlungen dieses Lebens nachspüren, die Stillrevolutionen nachfühlen und staunend sinnend über so viel Möglichkeiten der Form. Man begreift, warum Aristoteles die Form als etwas Göttliches bezeichnet. Diesem Göttlichen im Menschen gehen wir in aller Form, aller Kunst nach. Zuhächst für unseren Kulturkreis bei Goethe. Wittkowskis Buch verdient auch von diesem Gesichtspunkte aus weiteste Beachtung. Dr. L. Roth.

liebster Manier unerhörte Einflüsse des Schwarzen befürchten würde, aber — ist es nicht ein Zeichen? Seit langem schon ist der südlische Romane kein Europäer von reinem Wasser. Der Portugiese, der südlische Spanier, der Romane am Mittelmeer-Randgebiet, seit Jahrzehnten vom wirklichen Weißen verächtlich als Dago bezeichnet, hatte seinen Platz im kulturellen Europa zugewiesen erhalten und es blieb ihm keine Möglichkeit, diesen zu überschreiten. Nun ist eine Art Rubikon überschritten. Frankreich, das alte Kulturzentrum, hat den entscheidenden ersten Schritt getan. Haben wir noch vor kurzem mit überlegenem Lächeln die Romane aus der Hand gelegt, in denen die Negergefahr für Europa schwarz in schwarz gemalt war, so wird uns dies nun nicht mehr so leicht gelingen. Sollten wir weißen Europäer nicht der Ansicht sein, daß jeder einzelne unter uns eher befugt sein muß, eine Führerstellung in unserem Erdteil einzunehmen als ein Angehöriger der französischen Importware, deren Segnungen ein uraltes Kulturland, das Rheingebiet, so intensiv fühlen konnte? Sollten wir Europäer, die noch kein Opfer negroider Duschungen sind, irgendwie eine sittliche Verbindung, kulturelle Zusammenhänge mit den schwarzen Afrikanern in uns fühlen? Oder lehnen wir nicht vielmehr innerlich trotz Jazz und Blat bottom jede Möglichkeit der Verwandtschaftlichkeit ab? Frankreich ist ein Reich mit kolonialen Interessen. Es könnte diese zum Vorwand nehmen und mit menschenrechtlichen Phrasen die Berechtigung einer Vertretung seiner schwarzen Bürger in der Regierung erhärten. Und wir Weiße werden dies zugestehen müssen, wenn wir uns auf diesen Standpunkt einlassen. Nur fällt mit diesem Schritt ein Etwas: Wir dürfen uns dann nicht mehr ein weißes Herrenvolk nennen lassen! Der Engländer ist ein Herr, trotz allem Gerede vom Krämer des perfiden Albion. Dem Schwarzen, der wagen sollte, an seinem Tische, in seinem Eisenbahnabteil, an seiner Seite, Platz zu nehmen, würde er sofort Klarheit über die Situation beibringen. Und England hat Schwierigkeiten in seinen Kolonien, das ist richtig. Aber das britische Volk ist trotz diesen Schwierigkeiten ein Herrenvolk geblieben, das ist ebenso richtig. Ein schwarzer Unterstaatssekretär im britischen Reich ist weniger denkbar als, wenigstens vorläufig noch, ein Japaner als Präsident der Vereinigten Staaten. Dem französischen Volke ist zugefallen, den ersten Schwarzen zum Führer und Vorgesetzten weißer Europäer gemacht zu haben, eine sonderbare Fortsetzung der Traditionen, welche der Sonnenkönig, die Voltaire und Rousseau, der große Kardinal und der große Kaiser ruhmreich geschaffen haben. Der Neger Diagne sitzt ernst und würdevoll als Unterstaatssekretär für die Kolonien im Ministerrat und schüttelt sorgenvoll sein lockiges Haupt über den Bericht des allzeit fidele „Massah“ Candace, der den Bericht über das Budget der französischen Handelsmarine zu erstatten hatte und gleichfalls ein Neger ist. Und die weißen Beisitzer der Regierung unseres mächtigsten europäischen Staates nicken bedächtig. Und sie freuen sich über den Schwarzen, den sie um seine Behendigkeit und um sein machtvolles Augenrollen beneiden. Und ehrerbietig verneigen sie sich, wenn er die Sitzung verläßt.

Allerlei

Der Anfang. Eine sonderbare Nachricht ging durch die Blätter, von vielen mit Schmunzeln, von vielen mit Verblüffung aufgenommen. Nur wenige halten erschrocken einen Augenblick inne, besinnen sich und ein unerklärbares Bangen befällt sie. In Frankreich, nach dem großen Kriege Repräsentant Alt-Europas, ist der Neger Diagne Mitglied der Regierung geworden. Nicht, daß man nach be-

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibebücher, Diplome, Partien, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten
Annahmestelle
für die

Deutsche Zeitung

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o. 5

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Also wanderte ich mit dem Sack am Rücken entlang des Gruberkanals zur weißen Untertrainer Landstraße. Es war schon Nachmittag und der Weg zog sich unendlich. Vor einem hohen Bergwald kam ich einem Bauern nach, mit dem ich dann zusammen weiter wanderte. Der Wald wollte kein Ende nehmen. Es war schon tiefe Nacht und noch immer ging es durch den düsteren Wald dahin. Endlich gegen zwei Uhr morgens kamen wir zum Dorfe Male Lasce. Mein Bäuerlein schien keinen rechten Mut zu haben, mich in seinem Hause übernachten zu lassen. Ich mußte energisch, fast drohend werden, indem ich ihm die Sünde ausmalte, die darin bestand, einen armen müden Soldaten vor der Türe zu lassen. Seufzend ergab er sich. Sein Widerstreben verstand ich aber, als ich, in einem Stübchen auf der Bank liegend, hörte, wie im vorderen Zimmer eine grelle Frauenstimme ihm keifend vorhielt, wie er mitten in der Nacht einen Fremden, von dem niemand etwas wisse, ins Haus bringen könne. Der Bauer, ein schüchternes Männchen, erwiderte zaghaft und beschwichtigend. Als mich aber am anderen Morgen die alte Bäuerin finster musterte, glättete sich ihr Gesicht und sie brachte mir eine große Schale Milch mit Brot.

Das letzte Stück vor der Heimat! Sehr früh war ich aufgebrochen, die Lerchen irrillierten im reinen Himmelsblau, die frische Luft duftete wie in einem Blumengarten. Dieser letzte Teil des Weges zog sich am meisten. Ich ging rasch dahin, ein Kilometer nach dem anderen blieb auf der weißen Landstraße hinter mir zurück, und trotzdem schien es, als läme ich nicht vom Fleck. Das machte die Ungeduld. Endlich war Ribnica erreicht, ich kam hinunter gegen den Schweineberg. Hier steht auf der Grenzhöhe zwischen der „Kraina“ (Krain) und dem deutschen Gottscheerland das Gasthaus Aren. Auf dieser Seite ist noch alles slowenisch, hier oben aber unvermittelt alles deutsch, göttcheerisch. Den Gastwirt, ein alter Freund meines verstorbenen

Vaters, mußte ich begrüßen. Also sah ich vor dem Haus beim Tisch, hörte wieder die heimlichen Laute, sah treuherzige heimische Menschen, atmete frühlingshafte Heimaluft. Ich war müde, die Füße schmerzten vom langen Marsch, also ließ ich es mir in wohliger Schwäche wohlsein beim Wein, den mir der alte Aren, diese vertraute Gestalt meiner Kinderzeit, liebreich und erfreut vorsetzte.

In der Heimat! Ich fand mich nicht zurecht. Ich konnte das Meer meiner Erlebnisse noch nicht in meiner Seele zurückdrängen, um diesen engen, süßen Begriff Platz zu machen. Wie im Traum schritt ich den Weg weiter hinunter, an den Dörfern vorbei, die mir so bekannt waren. Am Schweineberg hatte ich wohl so lange ausgeruht, denn es fielen schon die Abend Schatten vom blauen Bergwaldzug herunter, als ich nach Mitterdorf zum Gasthaus Zeilenz (Siegmond) kam, in dem ich vor dem großen Kriege als Schüler und Soldat so manche fröhliche Stunde verlebt hatte. Da mußte ich hinein. Wie staunten die guten Leute, mich in diesem Aufzuge zu sehen! Kaum konnten sie mich erkennen. Als ich dann heraus trat, es war graue Dämmerung geworden, holten mich nach einigen Schritten drei Frauen ein.

Wie kann ich es beschreiben! Es war meine Mutter und meine zwei Schwestern. Es würgte mich in der Kehle, es drängte heiß in meine Augen, ich konnte kaum ein Wort sagen. Ich ging zwischen ihnen das letzte kurze Stück querfeldein zum Heimaltsdorf. Ein Fremder! Meine Mutter und die Schwestern waren mir fremd. Die Mutter war alt und weiß geworden, die Schwestern, die ich als kleine Mädchen von 12 und 14 Jahren zum letztenmal gesehen hatte, waren erwachsen, 18 und 20 Jahre alt. Wie sie mir auf dem Weg entgegenkommen konnten? Weit zurück in der Nähe von Ribnica war ich, an der Strecke marschierend, einem Bahnmeister begegnet, der auf einer Drahtseilbahn dahergefahren war. Dieser fragte mich aus, und als er

wieder in Gottschee ankam, erzählte er, daß ein Kriegsgefangener die Eisenbahnstrecke herabwandere. Diese Nachricht kam in unser Dorf und da dort niemand aus Sibirien ausständig war als nur ich, machten sich die Mutter und die Mädchen gleich auf den Weg. Sie kamen in der Nähe der Haltestelle Lipovka an mir vorbei, da sie aber auf einem Nebenwege gingen, hielten sich mich mit meinem Sack am Rücken für einen dahinwandernden Bettler und erkannten mich nicht. Enttäuscht waren sie in Lipovka umgekehrt und während meines Aufenthaltes im Gasthaus Siegmund hatten sie mich eingeholt.

Abends sah ich auf der Bank hinter dem Tisch, um den herum meine Kindheit verfloßen war. Die kleine Stube war gedrängt voll mit den Nachbarn, die mir zuhörten. Wie war mir zumute unter diesen Leuten, alles Freunde der Jugendzeit! Und dann lag ich im kleinen hinteren Zimmerchen, in dem sich nichts seit meiner Schüler- und Soldatenzeit verändert hatte. Lange konnte ich nicht einschlafen, das Bett schwankte, ergriffen von meinen wirbelnden Gedanken, im Kreis herum, es schwankte die Heimat und die ganze Welt.

Ein wundervoller Frühlingstag breitete die blumigen Wiesen aus, ich sah im goldenen Sonnenlicht am Brettertiisch im Garten, von den blühenden Bäumen, den Gefährten meiner Jugend, fielen die Blütenblätter wie Schnee herab, mir auf Schultern, Haare und Stirn. Ich sah aber nichts von der Blumenschönheit der Heimat, auf meiner Seele lastete nun, am ruhenden Ziel der Sehnsucht 19 vieler Jahre, zentnerschwer der Rückschlag der ungeheuren Weiten, die ich durchschritten, des Menschenelends, das meine Augen gesehen. Meine Seele schritt in einem finsternen Berg müde dahin, kein Pünktchen Licht war zu sehen. Nur die entsetzte Frage lebte in mir: Was nun? Was werde ich beginnen? Wo ist das Lichtpünktchen, dem ich zuwandern könnte, der Ausgang zu einem neuen Leben? Wie wird sich dieses Leben gestalten? Ich wußte keine Antwort und viele Stunden sah ich mit gesenktem Kopf in Gottes leuchtender Sonne, im Blütenregen der freundlichen Bäume der Kindheit.

Ende

Südsee = Liebe = Götterglaube

Zum neuen Buch von Alma M. Karlin

Von phil. Gelfried Wag

„Das wäre ein seltsamer Weltfahrer, dem nicht irgendwo und irgendwo das Geheimnisvolle und Begegnungssüßliche begegnet wäre.“

Ich habe vor einigen Wochen Alma M. Karlin's wundervolle Novellen aus China, Inseln und der Südsee gelesen, die allesamt die Ueberschrift „Drachen und Geister“ tragen und so bunt schillern wie Kollbris. Zu meiner Schande muß ich es gestehen, daß dies das erste Buch aus der Feder unserer verehrten Landsmännin war, das ich kennen lernte, obwohl vor Jahresfrist schon zwei große Reiseerlebnis-Werke derselben Verfasserin, „Einsame Weltreise“ und „Im Banne der Südsee“, auf den Buchmarkt kamen. Ich werde das Versäumte recht bald nachholen! Und nun zurück zu den „Drachen und Geistern“. Nicht ohne eine gewisse Steptis hab ich diesen Band exotischer Novellen zur Hand genommen. Erst begann ich vorsichtig daran zu naschen und zu nippen — Publikum und Rezensenten haben nun einmal ein gewisses Mißtrauen gegen die weibliche Feder —, bald aber, schon nach einigen Blättern, hab ich mich sogleich hineingewühlt. Nach Karl Münzer gibt es eben Bücher, „die in gemessener Aufmerksamkeit bis zum feierlichen Zuplappen durchgeackert werden, und andere, auf die man sich drauffürzt und die man hinunterschlingt wie ein ausgehungertes Tiger“. Zu diesen „anderen“ gehören auch die wunderlichen „Drachen und Geister“ von Alma M. Karlin.

Es gibt wohl wenige Dichter (und gar Dichterinnen), die den Menschen in so naturecht gesehene Landschaft stellen wie sie. In den fünfzehn Novellen dieses Bandes kommt man durch ein gutes Stück Welt: Hier ist kein einfacher Dekorations- und Kostümwechsel wie in einer Operette, es ist immer ein Milieu, in dem sich Menschen und Umwelt als ein Einheitliches, als ein gegenseitig Bedingtes zeigen. Professor Daniel Walter nennt dies Buch „eine Tendenzdichtung mit dem Dreiklang von wahr, gut und schön. Schön ist der pridelnde Reiz einer fremdartigen Umwelt, mit ihrem Farben-

rausch und Gluthauch; gut ist die lehrhafte Absicht und wahr, ohne jedes Feigenblatt — zuweilen in des Wortes ureigenster Bedeutung — ist die Schilderung von Land und Leuten. Allerdings ist auch reichlich viel Grauen beigemischt. Alles in allem: Aus Morgendunst gewebt und Sonnenklarheit, der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit!“

Ein Buch also, das einen immer wieder und von neuem fesselt zum Verweilen, oft zum Ausatmen schön mit seinem Glauben an das Ueber-sinnliche, an das Okkulte. Und immer wieder muß ich an die kleine „Taviuni“ denken, mit ihren schimmernden Schwarzaugen und ihrem weißen nackten Körper. . . . Arme, liebreizende Taviuni! Warum mußte dich auch der Soma-Soma-Häuptling zum Fressen liebgewinnen! — Tief Sinn und Humor, Phantastisches und Wehmütiges, Skurriles und Tiefempfundenes mischen sich in diesem Buche zu einer eigenartigen und fesselnden Wirkung. Und zwischen-durch gibt Alma M. Karlin, „das körperlich zarte Geschöpf mit der mannesmutigen, starken Seele“, oft in der knappsten Form Kunde von einem umfassenden, erstaunlichen Wissen, das sie so nebenhin austreut. Sie weiß um das tägliche Leben von Tieren und Menschen, die der Laie kaum dem Namen nach kennt. Die Bereitung eines Bakolo, eines „Langschweines“ oder „Menschenbratens“ ist ihr ebenso vertraut wie beispielsweise mir die Zubereitung eines Wiener-Schnitzels. Und darauf ver-steht ich mich ganz besonders! — — — Es ist doch eigenförmlich. Ueber das neue Buch „Mystik der Südsee“ sollte ich eigentlich plaudern und fange mit den ohnehin schon rühmlichst bekannten „Drachen und Geistern“ an. Aber man wird mich bald verstehen, warum ich das getan; und erst recht, wer diese beiden Bücher selbst gelesen hat. Denn das, was in den Novellen mit ihren zuweilen fast allzu starken Reizen aus einer kannibalschen Umwelt an unseren Nerven reißt und zerrt, findet sich in Band 1 und 2 des Buches „Mystik der Südsee. Liebeszauber, Todeszauber, Götterglaube, seltsame Bräuche bei Geburten usw.“, zum Teil und in klärender, sachlicher, vom Schleier der Dichtung entblößter Form

*) Mit Bildern und zwei Tiefdrucken, Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde, Preis jedes Bandes (100 und 131 Seiten) gebunden RM 2.40, broschür: RM 1.50.

wieder, und vertieft so das Wissen um das Tun und Fühlen dieser primitiven Menschen auf den Inseln im ewig blauen Stillen Ozean. So hat dies Buch in zwei Bänden, die alle beide in sich abgeschlossen auch einzeln ein wertvolles Ganzes bilden, und deren Federzeichnungen unseres heimischen Künstlers A. S. Seebacher treffend das Erlebnis dieser Länder vermitteln, auch wissenschaftlichen Charakter. Wir werfen einen Blick in die vegetative Seele dieser nativen Heiden, die nichts von dem begreifen, was die Europäer ihnen aufdrängen, während wir früher in den Novellen eine ebenso unheilbare Tragik kennen lernten, die der Weißen, die Europa verloren, die Südsee aber nicht gefunden haben.

Wenn wir diese beiden Bände lesen, so heißt das, daß wir Besuch bekommen: eine Dichterin, eine Gelehrte, eine Reisende ist eingetreten bei uns, nimmt Platz, öffnet den Mund und redet. Redet von dem einfachen und doch so vielgestaltigen Leben der straffhaarigen, braunen Polynesier und flach-nässigen schwarzen Melanesier und Papuaner mit ihrem widerspruchsvollen Charakter, ihrer scheuen Neugier, der verräterischen Furcht, der stolzen Selbständigkeit und milden Unterwürftigkeit. Die ganze tiefe Mystik der Südsee glüht auf bei diesen Worten: „wilder brennt dort die Sonne, und anders sind Leben und Tod.“ — Ja, Alma Karlin, diese seltene Frau, die die Welt erlebte und erlitt, und die wir mit Stolz die Unsere nennen dürfen, kennt das Naturleben von der Sann bis weit hinab zum fünften Erdteil wie nur wenige und schildert es fast als einzige. Immer vom neuem fesselt dieses zweibändige Buch in der Darstellung der dortigen Menschen, Sitten und Gebräuche, bleibt überall lebendig und überzeugend, gerade weil es in seinem Stil nirgends hohe literarische Ansprüche stellt über das Ziel hinaus: einfach und klar zu sein.

Ob Alma M. Karlin in ihrem Herzen den Glauben oder Aberglauben der Südsee-Völker teilt, ein bißchen, manchmal, — das ist ihre geheime Sache, ich weiß es nicht. Aber sie kennt ihn, sie erzählt viel von Pele und Maui (und wie sie alle heißen mögen, die vielen, vielen Göttererscheinungen der ganzen weiten Südsee), von uralten Zauberkulten, von Hexenmessen, Berg- und Wassergeistern, Nachtgespenstern, von den seltsamen Glaubensvor-

stellungen dieser nackten und schraugigen Wilden der „ungeheuren und für uns noch immer geheimnisvollen Südsee“. Und Maui, „der die Sonne gefangen nahm und sie zwang, nach seinem Willen über den Himmel zu gehen, war es auch, der Himmel und Erde auseinander zwang, nachdem sie so lange in innigster Liebesumschlingung aufeinander gelegen, bis alles Blattwerk flachgedrückt war.“

Die Inseln der Ostsee sind alle „landschaftlich sehr schön und vor allem gesund, wenn auch heiß, sehr heiß“. So nannten die Maoris den Äquator sehr bezeichnend „Te Whitanga Ra“ (Sonnentrennungspfad). Die Sonne in diesen „Gegenden der ewigen Wärme“ wirkt denn auch wie Morphium, sie berauscht und betäubt einen völlig. Zum Problem, das man stundenlang zu lösen versucht, wird etwa die Frage, ob man sich eine Saluka oder Insektigarette anzünden soll. Das Licht strahlt in stärkster Intensität. Die Nächte in ihrer lautlosen Stille sind aufs Höchste unheimlich, und es ist sehr wohl begreiflich, daß sie den Dämonenglauben fördern.

„Eigentümlich ist es auch, wie sehr auf Hawaii, dem „Paradies der Südsee“, auf die Stellung eines Muttermals gesehen wird! Ist es auf den Lippen, so verrät es Borliebe für leeren Klatsch“, schreibt die Verfasserin. — Wo auch auf Hawaii (und nicht nur bei uns an der Sann) werden (von tschechischen Frauen allein?) die flebrigen Netze des Klatsches gesponnen. Der Klatsch ist also eine Giftpflanze, die in jedem Klima und auf jedem Boden gedeiht, auch unterm Wendekreis des Krebses. „Ja, es war eine traurige Welt, die unsere“, hat Ludwig Ganghofer einmal gesagt, „wenn die Menschen so schlecht wären, wie sie manchmal schwachen in der Faulheit ihres Verstandes.“

Und nach Hawaii kommt Neuseeland, Land der Maoris, wunderschönes Aotea-roa, wo „kein Mann eine rolltippige Frau heiraten will“. Heiße Quellen, prachtvolle Schluchten, Genser und Vulkane — wundervolle Jungfräulichkeit der Natur.

„Wohl der schönste Menschenschlag unter den Polynesiern aber und überdies das Volk, das sich nie mit Menschenfresserei abgegeben hat, sind die Samoaner. Der Einfluß aber, den die Weissen auf

sie ausüben, ist ein höchst ungünstiger, da sich Männer, die sich so weit von der Heimat niederlassen, gern einbilden, auf seligen Inseln wie Tiere leben zu dürfen.“

Weit trauriger aber ist das Schicksal der Bewohner von Tahiti und den übrigen Gesellschaftsinseln, dieser „Inseln des ewigen Tanzes“, wie R. Bulwer sie nennt. Diese „Inselkinder“, die schön, gesund und glücklich nach Inselart waren, sind durch das Einschleppen von Krankheiten und durch den Kleiderzwang von seiten der ersten Missionäre fast ausgestorben. Durch den Genuß von Alkohol ist der ohnehin schon sehr unansändige Upa-upa-Tanz, den junge Tahitifrauen tanzen, zu einer wahren Orgie geworden, an der Matrosen und zufällige Durchreisende mit großer Begeisterung teilnehmen. Man nennt daher Tahiti mit seinem Hauptort Papeete den „Sündenpfad der Südsee“. — Alles das, wie ein Missionär sagt, sind die Folgen der Zivilisierung, oder richtiger gesagt, der Syphilisierung. Denn die Hölle dieser Insel, die das Land verwüstet, ist die erbliche Syphilis. „So haben wir Weiße diesen Naturkindern für den Verlust alter Bräuche nichts als nur Laster gegeben“, fügt Alma Karlin hinzu. . . . Sonderbares Land — zugleich Paradies und Hölle auf Erden!

„Die Völker der Südsee haben eine starke Abneigung gegen Härte und den Haarwuchs am Körper überhaupt, daher ist es auf Tonga und auf Rarotonga Sitte, sich die Barthaare auszurupfen. Auf manchen Inseln der Polynesiern müssen sich die jungen Mädchen alle Haare auf dem Venusberg auszupfen und immer wieder dafür sorgen, daß der Nachwuchs sorgfältig entfernt wird. Nicht selten werden an den enthaarten Stellen Tätowierungen ausgeführt, die ein Schönheitsmerkmal bilden sollen.“

In einer Hütte sollen Mann und Weib keinen geschlechtlichen Umgang pflegen, weil das den Mann schwächt. So werden Liebeszusammenkünfte stets im Busch erledigt. Das ist eine Sitte, die man auf den Inseln der Südsee immer wieder findet. Das Liebesleben ist überhaupt alles, was diesen Inselkindern als „Bergnügen“ gegolten ist, meint Alma Karlin, denn das Baden im Meer, der einzige Sport der Südseebewohner, ist oft nicht

möglich, da die „Wölfe des Meeres“, die Haie, bis zu einem halben Meter Wassertiefe heranschwimmen. Sie sollen allerdings nicht immer so gefährlich sein, denn sie begnügen sich meistens mit einem Arm oder einem Bein.

„Eine größere Leppigkeit, eine tiefere Schwermut, etwas Ungefundenes und Bedrückendes lastet dagegen auf den Inseln der Westsee, mit Ausnahme vom trockenen Neu-Kaledonien. Auch hier begleitet der Aberglaube einen Menschen von der Zeugung bis über den Tod hinaus. Es ist ungünstig, wenn während der Zeugung ein Vogel auftritt oder ein Fremder vorübergeht, denn wie schon erwähnt, spielt sich jeder Liebesvorgang im Freien ab.“

Auf den Salomonen ist die Zeichensprache sehr entwickelt, aber auch diese bezieht sich fast ausschließlich auf das Geschlechtsgebiet. Das Berühren des Augenlides sagt: „Ich möchte gern mit dir schlafen“, das Zucken der Nasenlöcher erinnert an gemeinsame Liebesstunden, „und das ganze Sinnen und Trachten der Eingeborenen“. — so erzählt Alma Karlin — „geht nur auf die Befriedigung des Sinnenlebens hinaus. Wie auch nicht? Sie haben ja nichts anderes.“

Die Mädchen auf den Salomonen haben beispielsweise ein ganz harmloses Liebesmittel. „Sie reiben den Körper mit Ganguasublüten, die in Kolosöl gelegen haben, gut ein, und der scharfe Geruch verrät einem Manne natürlich von weitem, daß sich hier jemand nach Liebe sehnt. Da Liebe auf den Salomonen eins ist mit Geschlechtsbegehren und sich nicht darüber erhebt, ist der Wunsch schnell erfüllt.“

Unter den Weibern gibt es nur wenig wirkliche Schönheiten, meist früh verblühte, dickbauchige Gestalten — Folgen zu frühen Mißbrauches und künstlicher Sterilität . . .

Doch nun genug des Plauderns und der vielen und ganz wahllosen Kostproben. Das also ist die Südsee mit ihrer Mystik, wie unsere Karlin sie schildert, das also ist das Wundergebiet des ewig Stillen Ozeans.

Zu verpachten

Gasthaus Sket in Rimske toplice, mit 40 Joch Grund. Zu besichtigen nur am 22. Februar.

Schöner Besitz

ca. 31 Joch Acker, Wiesen u. Wald, Haus mit 4 Zimmern und Nebenträumen, Wirtschaftsgebäude und Stallungen, in der Nähe von Ormož gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 36041

Fräulein sucht möbliertes Zimmer

streng separiert, wenn möglich Bad, elektr. Licht, event. volle Pension, garantiert rein, ausserhalb der Stadt. Anträge unter „Sofort 36036“ an die Verwaltung des Blattes.

Inseratenannahme in Ptuj

Anzeigen für die „Deutsche Zeitung“ übernimmt in Ptuj G. Pichler, Vereinshaus. Aufträge werden prompt erledigt.

Perfektes, verlässliches Stubenmädchen

wird sofort gesucht. Ausführliche Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Nr. 36035“.

Buchhaltungsbeamter

mit langjähriger Praxis, mit sämtlichen Büroarbeiten sowie auch Aussendienst vollkommen vertraut, sucht Vertrauensstellung. Gefl. Zuschriften an die Verwaltung d. Bl. 36009

Zu kaufen gesucht wird ein Wolfshund

guter Wächter. Anzufragen bei Aug Rückl, Forstthof bei Celje.

Grössere Wohnung

für einen Arzt gesucht, mindestens 4 Zimmer und Zugehör. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 36024

Lehrjunge

der slowenisch. u. deutschen Sprache mächtig, gesund, wird aufgenommen in der Fleischselcherei Viktor Zany, Prešernova ulica 11.

Neugebautes Einfamilienhaus

samt Garten, 15 Minuten von der Stadt, ist um 65.000 Dinar zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 36038

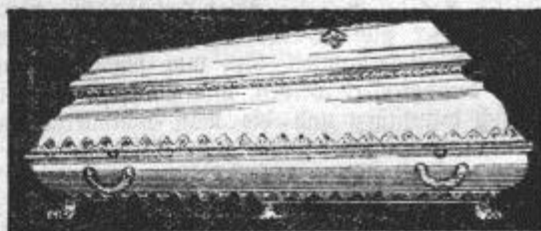
Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg 3, Telefon Nr. 34

Grösstes Lager an Metallsärgen im Draubanat

Metallsärge f. Kinder: 80 bis 160 cm lang, 650.- bis 1100.- Din
für Erwachsene: 200 cm lang, 1500.- bis 2300.- Din
ab Lager Maribor.



Alle Grössen stets lagernd. Mindestens 40 Prozent Ersparnis durch Kauf beim Erzeuger
MAX USSAR, Maribor, Gregorčičeva ul. 17

Gelegenheits-Drucksachen ★
Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstigen Anlässe übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung
Vereins-Buchdruckerei Celeja